

Segnitzer Geschichte

Neues aus dem alten Segnitz

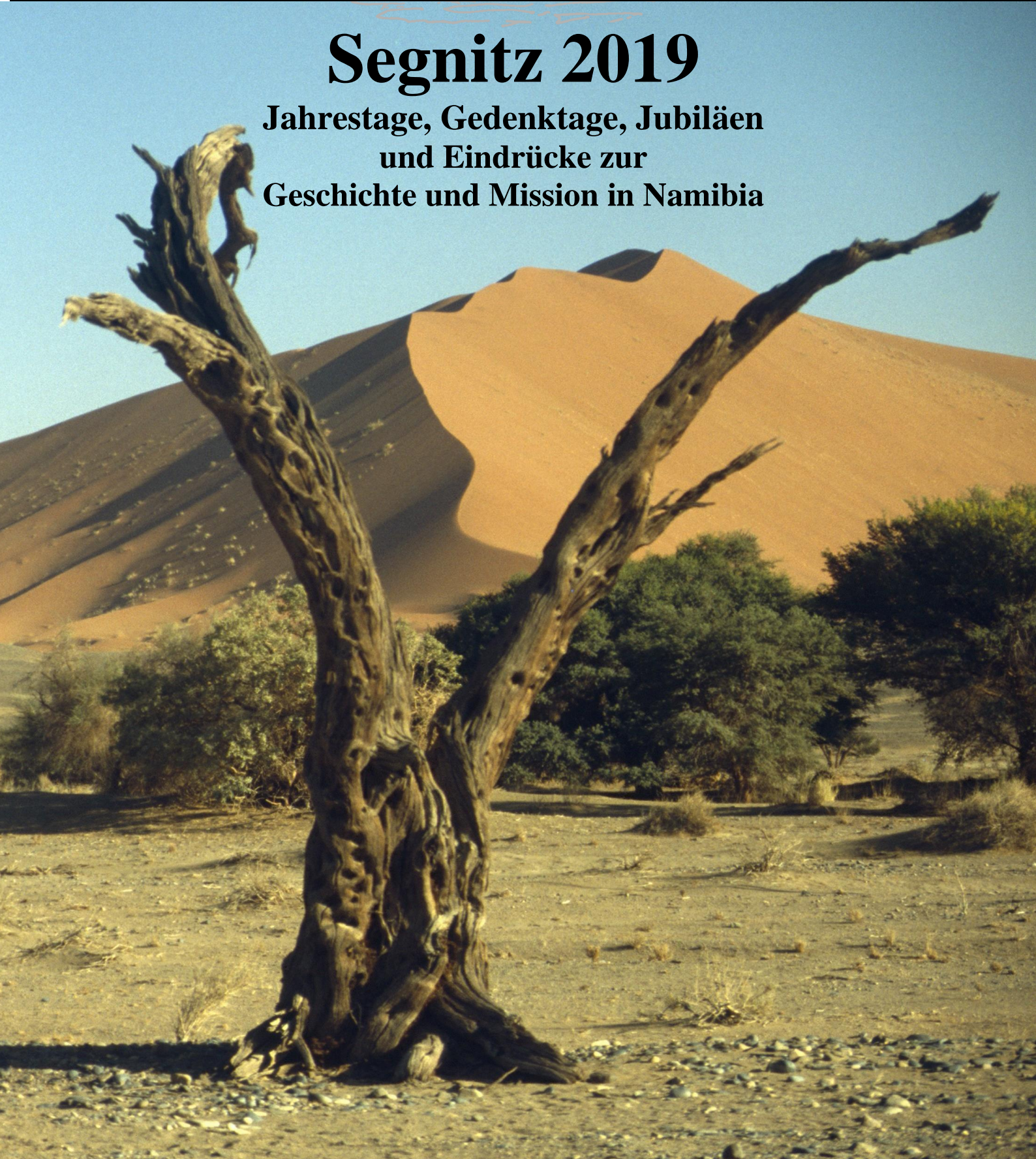
Nr. 59

Norbert Bischoff

Dezember 2019

Segnitz 2019

Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen
und Eindrücke zur
Geschichte und Mission in Namibia



Segnitz 2019

Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen und Eindrücke zur Geschichte und Mission in Namibia

In Segnitz gab es auch im Jahr 2019 wieder eine ganze Reihe „*runder Geburtstage*“, die an Ereignisse erinnern, die zum Feiern aber auch zum Ge- und Nachdenken Anlass gaben. Um diese Jahrestage wieder ins Gedächtnis der heimatgeschichtlich interessierten Menschen zurückzuholen, wurde von mir in jedem Monat des Jahres die jeweils für Segnitz wichtigste Begebenheit in den Marktbreiter Nachrichten und zeitweise auch im Lokalteil der Main Post Kitzingen veröffentlicht. Die Druckerei Brühl in Marktbreit hat alle diese Artikel freundlicherweise im „*Blauen Blättchen*“, den Marktbreiter Nachrichten abgedruckt. Die vorliegende Schrift ist nun eine Zusammenstellung dieser Beiträge. Sie soll noch einmal die Jahres-, Gedenk- oder Jubiläumstage 2019 „*am Stück*“ aufzeigen, Revue passieren lassen und an das Segnitzer Namibiajahr mit Vorträgen und der Ausstellung „*Namibia – Eindrücke zur Geschichte und Mission*“ erinnern.

Norbert Bischoff, im Dezember 2019

Titelbild: Erinnerung an das Segnitzer Namibiajahr: Die Sanddünen von Sossus Vlei im Naukluft Park in Namibia.

145 Jahre Gesangverein Segnitz (1)

Pflege des Gesangs und gesellschaftliche Unterhaltung

Die „*Pflege des Gesangs und gesellschaftliche Unterhaltung*“ steht als „*Zweck*“ des ältesten Segnitzer Vereins, des Gesangvereins, im „*Verzeichnis der nicht politischen Vereine in Segnitz*“. Die Liste der bis 1906 gegründeten Vereine wird im Gemeindearchiv aufbewahrt.

„Actien a` 5 Gulden“

Ein „*provisorischer Ausschuß des Sängervereins*“, der sich bereits im Jahr 1873 gefunden und einen Gesangverein gegründet hatte, lud zu einer ersten Generalversammlung und damit zur offiziellen Vereinsgründung am 6. Januar 1874 ein. Das Gründungsprotokoll nennt als ersten Punkt die Anschaffung eines Klaviers. Hierfür lag ein Angebot der Firma Voit aus Kitzingen über 200 Gulden vor, für das bereits 75 Gulden an Spendengeldern bereit lagen. Der Rest sollte durch Zeichnung von „*Actien a` 5 Gulden*“ aufgebracht werden. Unter den Aktionären, die noch in der Versammlung insgesamt 20 Anteile kauften, finden sich außer den Brüsselschen Institutsleitern Dr. Simon Eichenberg und Samuel Spier unter anderem auch der Schiffmüller Simon Himmler, der jüdische Metzger Maier Grünwald, die Bäcker Roth und Hirth sowie die Namen Lauck, Meuschel, Mark, Reichenbach, Reck, Furlkel, Endreß, Hörlein, Kreglinger und Fuchs. Die Versammlung beschloss je nach Kassenstand jährlich 5 Gulden ohne Zinsen an die Zeichner zurückzuzahlen. Somit konnte das Klavier am 10. Januar 1874 angeschafft werden.

Vereinslokale

Dann schritt man zur Wahl des „*definitiven Ausschusses*“. Hier erhielten die meisten Stimmen Friedrich Lauck als Vorstand, Georg Hirth als „*Cassier*“, Leonhard Beck als Schriftführer und der Lehrer Louis Ritter als „*Direktor*“. Beisitzer wurden Dr. Eichenberg, Christoph Reichenbach und Bernhard Meuschel. Einig war sich die Versammlung auch bei den Statuten, die „*in allen Theilen angenommen*“ wurden. Ein wichtiger Punkt der Tagesordnung behandelte das „*Gesellschaftslocal*“. Mit dem Gastwirt Flöbä vom Gasthaus Zum Schiff konnte schriftlich vereinbart werden,

dass er sich verpflichtet bis zum 1. Oktober 1874 zweimal wöchentlich einen abgeschlossenen Raum zum Proben unentgeltlich zu heizen und zu beleuchten und den Saal „*zu Productionen unentgeltlich dem Verein zur Verfügung zu stellen*“. Danach sollte dann das Vereinslokal zum Wirt Thomas Endreß ins Gasthaus Zum Goldenen Anker wechseln. Abschließend beschloss man noch, dass alle Gelder binnen acht Tagen „*flüssig gemacht werden*“.



Der Segnitzer Gesangverein bei der Fahnenweihe des Gesangvereins Seinsheim am 12. Juli 1925. Als Segnitzer Fahnenträger fungierte Adam Lauck.

Fahne, Klavier und Brotrauschfest

In seiner nunmehr 145 Jahre alten Geschichte erlebte der Verein einige besondere Highlights. So konnte 1877 die Fahne geweiht werden. 1910 hatte das alte Klavier ausgedient. Es wurde für 49 Mark verkauft. Die Abzahlung des neuen 470 Mark teuren Instruments dauerte 10 Jahre. 1919 ermöglichte man mit der Gründung eines gemischten Chores auch den Frauen das Singen im Verein. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es dann im Jahr 1947 mit dem Männer- und dem gemischten Chor einen Neuanfang. 1967 löste sich der Männerchor allerdings auf und die Sangesbrüder traten dem gemischten Chor bei. 1978 fand das erste Waldfest des Gesangvereins statt, das bis heute als Mainwiesenfest weiterlebt. 1990 schlossen sich die Sänger der Brotrausch-, heute Mainfestgemeinschaft an. Eine weitere Tradition wurde 1995 mit dem ersten Adventskonzert in der St. Martinskirche begründet. Heute besteht der Gesangverein aus 70 Mitgliedern, rund die Hälfte davon ist

im gemischten Chor aktiv. Das Liedgut des ältesten Segnitzer Vereins ist breit gefächert. Das Repertoire reicht vom romantischen Volkslied bis zum fetzigen Musical. Gesungen wird an wichtigen Kirchenfesten genauso gerne wie bei Liederabenden, Kirchenburgkonzerten oder Jubiläen. Ein besonderer Leckerbissen sind die *"Bunten Abende"*, bei denen stets eine vielfältige Unterhaltung geboten wird. Auch das alljährliche Mainwiesenfest ist immer einen Besuch wert.

Siehe auch **Segnitzer Geschichte** Nr. 58.

145 Jahre Gesangverein Segnitz (2) **„Stehkrägen und Hemdsärmel“**

„Wir haben uns erlaubt, auf heute Abend mehrere unserer werthen Mitbürger einzuladen, um ihnen einen Plan zur Besprechung vorzulegen, den nicht nur wir, sondern wahrscheinlich schon mehrere von Ihnen gehegt haben und der jedenfalls auch schon längst zur Durchführung gekommen sei, wenn man nicht auf Hindernisse gestoßen wäre, zu deren Überwindung man sich zu schwach fühlte.“ Vermutlich war es Friedrich Lauck, der künftige Vorstand des Gesangvereins, der mit diesen Worten am 6. Januar 1874 eine Versammlung Segnitzer Mitbürger begrüßte. Am Ende dieses Abends gab es in Segnitz einen Gesangverein. Die Gründe, die den Sangesfreunden aus Segnitz vorgetragen wurden, waren immerhin stichhaltig genug, um die erforderliche Zustimmung der anwesenden Mitbürger zu erhalten. Schließlich hatte man *„durch freundliches Zusammenwirken der hiesigen Music-Kräfte schon öfters die Gelegenheit gehabt, musikalischen Productionen anwohnen zu können“*. Nun konnte man aktiv mitmachen, *„seine Kräfte messen, sich durch Gesang zur Arbeit wieder stärken und seine Familie dabei unterhalten“*.

Chorleiter

Glücklicherweise wohnte zu dieser Zeit mit dem Kantor Ludwig „Louis“ Ritter ein Musikgenie im Ort, das sich bereit erklärte, die Chorleitung zu übernehmen. Eine weitere Voraussetzung war die Anschaffung eines geeigneten Musikinstruments und sonstiger Requisiten, die mit 300 Gulden zu Buche schlugen. Die Kosten für das Klavier konnten noch am selben Abend durch Spenden und durch Zeichnung von Anteilscheinen aufgebracht werden. Vier Tage später wurde ein Tafelklavier gekauft. Die Finanzierung des Vereins, insbesondere der Ausgaben für Gesangbücher und für die Entschädigung des Chorleiters war in Form von Mitgliedsbeiträgen vorgesehen. Außerdem rechnete man damit, *„daß namentlich die Frl. Töchter unserer verehrlichen Mitglieder in Stickereien und sonstigen Handarbeiten hier ziemlich zu Hause sind, so ließe sich hie und da eine Verlosung zum Besten des Vereins veranstalten“*.

„Productionen“

Im Jahr 1877 konnte eine Vereinsfahne angeschafft und feierlich geweiht werden. Einen Rückschlag erlitt der Männerchor aber 1886 mit dem Wegzug von Kantor

Louis Ritter. Christoph Frisch, sein Nachfolger als Lehrer der Segnitzer Schule und ebenfalls ein begeisterter Musiker, übernahm den Chor und somit konnte es in gewohnter Sangesqualität weitergehen. Reges Vereinsleben herrschte in den folgenden Jahren. Humoristische Singstunden, Christbaumverlosungen, Tanzkränzchen, Theaterabende und *„Productionen“* standen auf dem jährlichen Veranstaltungskalender der Segnitzer Sänger. Das 25. Stiftungsfest im Juni 1899 konnte man in großem Stil mit 16 Gastvereinen aus der näheren und weiteren Umgebung feiern. Im selben Jahr wurde der Turnverein gegründet, eine Konkurrenz im Segnitzer Vereinsleben, die aber in erster Linie die Jugend ansprach. Dem eher vornehmen Gesangverein stand nun ein lockerer Sportverein gegenüber. Fortan ist scherzhaft von *„Stehkrägen“* und von *„Hemdsärmeln“* die Rede. Auch wenn zunächst Konkurrenzängste herrschten, sind keine ernsthaften Auseinandersetzungen zwischen Sängern und Turnern bekannt. Trotzdem geriet der Gesangverein im Jahr 1903 in eine schwere Krise. Die Zahl der aktiven Sänger war nämlich so gering geworden, dass die Singstunden vorübergehend ausfallen mussten. Doch auch dieses Tief konnte überwunden werden.



1949 - 75 Jahre Gesangverein Segnitz, Festzug vor dem Rathaus.

Der gemischte Chor

Der Besuch des Stiftungsfestes in Sulzfeld war die letzte Veranstaltung vor dem Ersten Weltkrieg. Mittlerweile hatte der Lehrer Adolf Vogel die Chorleitung übernommen. Das Vereinsleben kam aber erst im Jahr 1919 wieder in Gang. Ein gemischter Chor trat nun an die Stelle des bisherigen Männergesangvereins, zumindest so lange bis die Lücken, die der Krieg unter den männlichen Sängern hinterlassen hatte, wieder geschlossen waren. 31 Vereine besuchten den Gesangverein Segnitz zu seinem 50. Jubiläum im Jahr 1924. Die Chorleitung wurde noch immer von den Lehrkräften wahrgenommen. Nach Adolf Vogel folgten Fräulein Mattern, Hans Feige, Emil Castritius und die auswärtigen Lehrer Linn, Hofmann, Fahr und Wolf. Von 1925 bis 1928 hielt mit Hauptlehrer Pfeuffer wieder ein Segnitzer Lehrer den Taktstock. Kilian Greulich war der letzte Chorleiter vor dem Zweiten Weltkrieg. Dann ruhte das gesamte Vereinsleben bis 1947, verstärkt durch Flüchtlinge und Heimatvertriebene, die Singstunden des Männer-

chores und des gemischten Chores wieder gut besucht waren. Die Chorleitung hatte nun Lehrer Walter Koch, der 1952 von Oberlehrer Ernst Schwab abgelöst wurde. 1967 löste sich der Männerchor auf und die Sänger traten alle dem gemischten Chor bei. Ein Jahr später übernahm Gerhard Spiller den Dirigentenstab, der nun seit 1984 von der Musiklehrerin Annelies Gaar geschwungen wird.

Moderne Produktionen

Neben dem Singen veranstaltete der Gesangverein Segnitz im Laufe seines Bestehens auch eine ganze Reihe von Theatervorführungen, Konzerten, Kirchauftritten und bunten Abenden. Im Jahr 1978 veranstaltete man erstmals ein Waldfest, das sich mittlerweile in ein Wiesenfest am Main verwandelt hat. Seit 1990 gehört der Verein zur Brotrausch-, nun Mainfestgemeinschaft und leistet mit dieser „Produktion“ einen weiteren Beitrag zur Unterhaltung der Familien und zur Förderung der Dorfgemeinschaft - genauso wie es die Vereinsgründer vom 6. Januar 1874 vorgesehen haben.

Siehe auch **Segnitzer Geschichte** Nr. 58.

100 Jahre Faustball in Segnitz (1) **Auch Goethe war ein Faustballfan**

Faustball gehört zu den ältesten uns bekannten Ballspielarten. Bereits im 3. Jahrhundert vor Christus erwähnt der römische Komödiendichter Titus Maccius Plautus einen „*follis pugilatorius*“, einen mit der Faust geschlagenen großen Ball. Einen weiteren Hinweis auf die Urform des Faustballs findet sich um 240 nach Christus auf einer Gedenkmünze des Kaisers Gordianus III. Sie zeigt drei Männer mit Faustbällen. Das römische Faustballschlagen entwickelte sich später als „*Ballonspiel*“ zum Nationalsport der Italiener.

Das Ballonspiel der Italiener

1555 beschrieb der Humanist Antonio Scario in Venedig in seinem Ballspielbuch das „*giuoco del pallone*“, das Ballon- oder Faustballspiel und seine Regeln. Auf einem 90 × 20 m großen Feld, das durch ein gespanntes Band oder eine Linie am Boden geteilt war, standen sich je drei Spieler gegenüber. Sie benutzten einen Ball von 36 Zentimetern Durchmesser, der über ein Kilogramm schwer war. Da der Schlag bei diesem Gewicht nicht mit bloßer Hand ausgeführt werden konnte steckte der Spieler den Arm in einen hölzernen Schutzärmel, der Bracciale, die vorne an einem Griff festgehalten werden konnte. Goethe erwähnt in seiner „*Italienischen Reise*“ den Besuch eines solchen Spieles ausführlich. Zu dieser Zeit kannte man das Ballonspiel auch in Frankreich, Spanien, England und Deutschland. Das moderne Ballonspiel wurde anlässlich der Weltausstellung in Mailand 1894, bei dem eine große Zuschauermenge anwesend war, gespielt. Auf der Ausstellung in Turin 1898 wurden ebenfalls Wettspiele durchgeführt. 1796 befasste sich auch Johann Christoph Friedrich GutsMuths in seinem Buch „*Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes*“ mit dem Ballonspiel.

Faustball in Deutschland

Es dauerte aber noch nahezu 100 Jahre, bis Faustball am Deutschen Turnfest 1885 der Öffentlichkeit gezeigt wurde. Damals galt jeder Ball, der mit der Faust oder dem Unterarm über eine 2 bis 3 m hohe Leine geschlagen wurde, als Pluspunkt. Faustball war somit ein einfaches Hin- und Rückschlagspiel, bei dem es in erster Linie um möglichst viele und hohe Überschläge ging. Dabei galt es als unsportlich, den Gegner zu überlisten. 1896 veröffentlichte der Münchner Turnlehrer Georg Heinrich Weber das erste Regelwerk und schuf so den Grundstein für das heutige Faustballspiel. Daraufhin verbreitete sich Faustball sehr schnell und fand auch Verbreitung in Europa, Südafrika und in Süd- und Nordamerika. Auf dem deutschen Turnfest 1898 nahmen bereits 32 Herren- und zwei Frauenmannschaften teil. Der damals benutzte Ball war größer als der heute gebräuchliche. Eine Mannschaft bestand aus fünf Spielern, das Spielfeld war 40 m x 20 m groß und eine 2 bis 3 m hohe Leine teilte das Feld in zwei Quadrate. Erlaubt war das sogenannte „*Päppeln*“. Dabei durfte der Ball durch fortwährendes Springenlassen auf der Faust oder dem Unterarm über eine längere Strecke und dann über die Leine gespielt werden.



Faustball während einer Gefechtspause im ersten Weltkrieg. Das Foto stammt aus dem Nachlass des Segnitzers Andreas Furkel. Er war im Krieg als Funker in Flandern stationiert und leidenschaftlicher Fotograf.

Päppeln

Das „*Päppeln*“ hemmte jedoch jegliches mannschaftliche Zusammenspiel. 1902 schaffte man es ab nachdem wettkampfstärke Mannschaften im Interesse einer attraktiveren Spielweise im gegenseitigen Einvernehmen ohnehin schon darauf verzichtet hatten. Der Ball durfte fortan im eigenen Feld nur von drei Spielern je einmal gespielt werden und zwischen den Spielgängen nur einmal den Boden berühren. Außerdem wurde die Leinenhöhe auf 2 m festgelegt. Das Hauen, Stoßen und Schlagen des Balles von oben galt als Fehler und scharfe, flach geschlagene Bälle konnten vom Gegner abgelehnt werden.

Siehe auch **Segnitzer Geschichte** Nr. 54.

100 Jahre Faustball in Segnitz (2) **Vom Gesellschaftsspiel zum modernen Leistungssport**

Seit 1907 gibt es auf dem Faustballfeld eine Angabelinie und allmählich fanden auch alle übrigen Schlagarten Einzug in das Regelwerk. 1913 wurde im Rahmen des deutschen Turnfestes erstmals ein Deutscher Faustballmeister ermittelt als der LLB Frankfurt noch nach alter Zählung gegen den

MTV München 1879 mit 114:101 erfolgreich war. 1922 beschloss der Spielausschuss der Deutschen Turnerschaft die heute noch gültige Vorteilswertung. Dabei ging man dazu über, nicht mehr die gegliückten Schnurüberquerungen, sondern die von einer Mannschaft gemachten Fehler zu zählen. Diese Änderung erforderte eine modifizierte Taktik. Das Spiel wurde insgesamt athletischer und dynamischer. Faustball hatte sich damit vom Gesellschaftsspiel zu einem Volkssport mit Wettkampfcharakter für alle Alters- und Leistungsklassen entwickelt. Nach dem Ersten Weltkrieg erlebte das Spiel dann einen enormen Aufschwung. 1922 nahmen bereits 7.410 Mannschaften an Meisterschaftsspielen und Turnieren teil. Bis 1939 stieg die Zahl der faustballspielenden Mannschaften auf über 20.000 an.

Satzspiel und Faustball international

Heute spricht man in Deutschland von rund 900 Vereinen in denen ca. 40.000 Faustballerinnen und Faustballer aktiv sind. Trotzdem steht das Turnspiel Faustball noch immer im Schatten der Sportarten, die sich öffentlichkeitswirksamer vermarkten lassen. Mit der Einführung des Satzspiels hat Faustball aber sehr an Attraktivität gewonnen. In Deutschland ist der Spielbetrieb in Ligen von der Kreis- bis in die 1. Bundesliga und in Meisterschaften vom Kreis bis zu Deutschen Meisterschaften organisiert. Auf internationaler Ebene wird Faustball zurzeit bei Europameisterschaften, Weltmeisterschaften und bei den Weltspielen der nichtolympischen Sportarten neben den Favoriten Deutschland, Brasilien, Österreich und Schweiz noch in sieben weiteren Ländern Europas, Asiens, Amerikas und in Australien aktiv gespielt. Weitere Nationen gehören dem Internationalen Faustballverband IFA an.



Faustball Ländervergleich Argentinien – Brasilien – Deutschland in Segnitz.

„Affentennis“

Vom „Affentennis“, wie böse Zungen den Faustball betiteln, oder gar von einem „Altherrensport“ kann wohl kaum die Rede sein. Faustball hat sich vom Ballonspiel über das Gesellschaftsspiel „Ball über die Schnur“ zu einem attraktiven Leistungssport entwickelt. Der moderne Faustball vereinigt Kraft mit Athletik, Ästhetik, Akrobatik, Schnelligkeit, Taktik und Körperbeherrschung – genau gesagt: er erfordert sämtliche Eigenschaften, die alle unsere Sportarten auszeichnen!

Siehe auch **Segnitzer Geschichte** Nr. 54.

100 Jahre Faustball in Segnitz (3) **Als der Segnitzer Faustball noch in den Kinderschuhen steckte**

Mit Sicherheit wurde Faustball in Segnitz bereits zur Zeit der Vereinsgründung im Jahr 1899 gespielt. Damals noch mehr als Ausgleich zum Turnen und wohl nach den alten Regeln des Münchener Turnlehrers Georg Weber. Eine Eintragung im „Kassa-Buch“ des Vereins beweist jedenfalls, dass die Turnspiele und damit auch Faustball bereits vor 1919 in Segnitz ein Thema waren: *Januar 1915: Knöchel Leonhard für Schleuder- und Faustball 3,30 Mark.*

Martin Beuther

Martin Beuther war es dann, der den wettkampfmäßigen Faustball 1919 im Turnverein Segnitz eingeführt hat. Angeblich kam er während seiner Lehrjahre in Würzburg mit Faustballmannschaften in Kontakt und brachte den Spielgedanken mit nach Hause. Er ist somit für die Gründung einer Faustballmannschaft verantwortlich, die sich im Jahr 1919 erstmals an den Verbandsspielen im Turngau Kitzingen (Kreis Kitzingen) beteiligte. Laut „Kassa-Buch“ waren für die neue Abteilung fortan weitere Anschaffungen nötig:

Mai 1919: Eine Faustballhülle 29,50 Mark

31. Juli 1919: 25 Wertungskarten betr. Faustballspiel 5,-- Mark

1. Aug. 1919: 1 Faustballblase 23,50 M

21. April 1920: 1 Faustballeine 20,-- Mark

6. Jan. 1921: Faustballklub erhalten 70,-- Mark

Aufstieg in die A-Klasse Unterfranken

Auch wenn die Einführung einer Wettkampf-Ballsportart im damaligen Turnverein auf einige Widerstände stieß, so war man doch sehr bald ganz stolz auf die Erfolge seiner Faustballer. Das Vereinsprotokoll berichtet über die ersten Segnitzer Faustballjahre folgendes:

Oktober 1920: *„Gleichzeitig wurde der schöne Erfolg unserer Faustballmannschaft, die sich in diesen Tagen die Gaumeisterschaft errungen, bekanntgegeben und ist die Aussicht vorhanden in die A-Klasse (Bezirkklasse) zu kommen.“*

6. Januar 1921: *„Vorstand Herr Paulus Dietz erstattete den Tagesbericht. Von großer Bedeutung war die Mitteilung, daß unsere 1. Faustballmannschaft bestehend aus Herrn Martin Beuther, Hans Stinzing, Hans u. Gustav Haft u. Christof Krackhardt in die A-Klasse aufgerückt ist. Von Bedeutung ist auch was der Würzburger Generalanzeiger unter Abteilung "Sport" darüber schreibt:“*

** Faustball. Nach den am Sonntag auf dem Gardisten-spielplatz abgehaltenen Meisterschaftsspielen wird sich für das kommende Spieljahr die A-Klasse aus folgenden Vereinen Unterfrankens zusammensetzen: 1. Faustballklub Schweinfurt (bayer. Meister), 2. Turngemeinde Schweinfurt, 3. Turnverein Würzburg, 4. Turngemeinde Würzburg, 5. Turnverein Marktbreit, 6. Turnerbund Jahn Würzburg,*

7. Turnverein Segnitz. Die beiden letztgenannten Vereine treten an Stelle des Turnvereins Lohr und des TV Jahn Schweinfurt. Daß das in Bayern erdachte Spiel, das seinen Siegeszug über den ganzen Erdball gehalten hat, auch in unseren Landvereinen eifrig gepflegt wird, beweist der Erfolg des kleinen Vereins Segnitz, der nach der Besiegung des Landvereins Gochsheim den Aufstieg in die spielstarke A-Klasse ritterlich erzwang. An ihnen dürften sich manche Vereine größerer Städte, es seien nur Kitzingen, Ochsenfurt, Kissingen genannt, ein nachahmenswertes Beispiel nehmen. Die Organisation im Faustballspiel ist in unserem Turnbezirke Unterfranken mustergültig. Die Mannschaften der A-Klasse zählen zu den besten der deutschen Turnerschaft.

4. März 1922: „Das Faustballspiel kam ebenfalls zur Sprache, nachdem aber alles zu teuer ist, wird wohl nur noch im Gau gespielt werden.“

18. März 1922: „Bezüglich Faustballspiel wurde beschlossen, der hohen Kosten wegen, nur noch im Gau zu spielen.“



Faustball in Würzburg. Möglicherweise hat Martin Beuther beim Faustball-Club Würzburg den Wettkampfgedanken dieses Sports kennengelernt und mit nach Segnitz gebracht.

Solche Probleme haben die Segnitzer Faustballerinnen und Faustballe heute zum Glück nicht mehr. Seit den 1950er Jahren erlebt dieser Sport hier einen stetigen Aufschwung, der den Verein sowohl mit Masse als auch mit Klasse an die deutsche Faustballspitze geführt hat. Mehrere nationale Titel, der Aufstieg in die höchsten Spielklassen, Europa- und Weltmeistertitel füllen mittlerweile die Annalen und die Trophäenschränke des Vereins.

Siehe auch **Segnitzer Geschichte** Nr. 54.

100 Jahre Faustball in Segnitz (4)

Faustball in Segnitz – eine Erfolgsgeschichte

Mit jeweils rund 15 Mannschaften nimmt der TV Segnitz sowohl mit Masse als auch mit Klasse eine Spitzenstellung im süddeutschen Raum ein. Dabei ist der Verein von den Minis bis hin zur Männer- und Frauenklasse in den meisten Alters- und Leistungsklassen vertreten. Mit bisher 200

unterfränkischen, 56 nordbayerischen, 127 bayerischen, 40 süddeutschen, 8 Zweitliga- und 7 deutschen Meistertiteln kann sich die Erfolgsbilanz der Segnitzer Faustballerinnen und Faustballe durchaus sehen lassen. Aber auch auf höchster Ligaebene ist der Name Segnitz keine Unbekannte mehr. Schließlich spielte der Verein von 1991 bis 1993 mit seiner Männerklasse in der 1. Feldbundesliga, wohin er 2007 zurückgekehrt ist und 2009 den Abstieg in die zweite Liga antreten musste. 2015 gelang der Wiederaufstieg ins Oberhaus, was allerdings nur eine Saison Bestand hatte. Die Damen hielten es sowohl im Feld als auch in der Halle mit Unterbrechungen sogar bis 2002 in der 1. Liga aus und gehörten seit 2005 zum Stamm der 2. Liga. 2014 gelang der Aufstieg in die 1. Hallenbundesliga, 2015 musste die Mannschaft allerdings wieder absteigen. 2016 schaffte man dann sowohl in der Halle als auch im Feld den Aufstieg in die höchste deutsche Spielklasse. In der laufenden Hallensaison ist Segnitz mit den Frauen in der 2. Bundesliga und mit den Männern in der Bayernliga vertreten.

Auswahl- und Nationalspieler

Bei all diesen Erfolgen bleibt natürlich die Berufung der Segnitzer Talente in die verschiedenen Auswahlmannschaften nicht aus. So stehen der Einsatz der Faustballerinnen und Faustballe aus dem Gärtner- und Winzerdorf in der Bayernauswahl und die Berufung in die deutschen Nationalmannschaften seit vielen Jahren auf der Tagesordnung. Mehrere Welt- und Europameistertitel sind hier die höchste Anerkennung für die „Segnitzer Talentschmiede“. Neben den Liga- und Meisterschaftsspielen sind die Segnitzer Teams auch auf einer ganzen Reihe von Turnieren im In- und Ausland zu finden. Im Gegenbesuch traf sich noch bis vor kurzem alljährlich die Faustballprominenz am Pfingstwochenende beim internationalen Damen- und Herrenturnier, dem Martin-Beuther-Turnier in Segnitz. Leider musste dieses Turnier nach seiner 37. Auflage im Jahr 2011 mangels Beteiligung abgesagt werden. Die Segnitzer Faustballe sind aber stets auf der Suche nach ebenso hochrangigen Alternativen.

Die Faustballhochburg

Martin Beuther war es, der den Faustball vor nunmehr 100 Jahren in Segnitz als Wettkampfsport eingeführt hat. Er legte damit den Grundstein zu einer Erfolgsstory, die mittlerweile ein sehr umfangreiches Buch füllen könnte. Dem sensationellen Aufstieg in die damalige A-Klasse im Jahr 1920 folgten zahlreiche Gaumeisterschaften, die schon damals Segnitz zur Faustballhochburg aufsteigen ließen. Der ganz große Durchbruch auf überregionaler Ebene stellte sich für den TV Segnitz nach dem ersten „großen“ Titel, der unterfränkischen Meisterschaft im Jahr 1956, zu Beginn der 1970er Jahre ein. Nach dem zweiten Bezirkstitel in der Vereinsgeschichte durch die Männer im Jahr 1971 und einem sensationellen dritten Platz der Schüler auf bayerischer Ebene ging es steil bergauf. Auslöser war in erster Linie die Einführung einer intensiven Nachwuchsarbeit mit ausgebildeten Übungsleitern und die Verlegung des Sportplatzes vom Main an die Turnhalle. 1975 fand sich eine weitere Schülermannschaft, die im Laufe ihrer Karriere nicht nur Vereinsgeschichte schreiben

sollte. Zu ihren herausragenden Erfolgen zählen süddeutsche Meistertitel in der Schüler- und Jugendklasse, drei Jahre 1. Bundesliga und der deutsche Titel in der Männerklasse 40. Parallel zum Aufschwung im männlichen Bereich entwickelte sich auch der Frauenfaustball. Nach einem missglückten Versuch, im Korbball Fuß zu fassen, schloss man sich im Jahr 1975 mit der Aufstellung einer Schülerinnenmannschaft dem neuen Trend der Turnspieler an. Es folgten auch hier goldene Zeiten für den Segnitzer Faustball mit Spitzenplatzierungen auf allen Ebenen, insbesondere mit dem deutschen Hallentitel der weiblichen Jugend als Krönung des Jahres 2000.



Nachwuchssorgen haben die Segnitzer Faustballer nicht!

Faustballnachwuchs

Große Hoffnungen liegen auf dem Faustballnachwuchs. Der Deutsche Meistertitel der männlichen Jugend 12 in den Jahren 2012 und 2014, der nationale Titel der männlichen Jugend 16 im Jahr 2018 und acht Nachwuchsmannschaften in der laufenden Hallenrunde lassen die Segnitzer Faustballer mit Zuversicht in eine erfolgreiche Zukunft blicken. Erfolge sind aber stets auch rasch Vergangenheit und Lorbeeren welken bekanntlich sehr schnell. Und so sollten der Spaß am Dabeisein und eine gesunde Einstellung zur Gemeinschaft im Verein über Sieg und Titel stehen. Das zu vermitteln ist ein großes Anliegen der Segnitzer Nachwuchsarbeit. Dass dieses Konzept aufgeht, beweist nicht zuletzt der starke Zulauf zu den Übungsstunden der Kinder-, Mini- und Jugendgruppen. Vielmehr zählt auch die selbstverständliche Bereitschaft der Jugendlichen zur Mitarbeit im Verein. So gesehen ist der Faustball in Segnitz sowohl in der Spitze als auch in der Breite für die Zukunft bestens gerüstet und es warten immer wieder einige, um endlich auch mitmachen zu dürfen.

Siehe auch **Segnitzer Geschichte** Nr. 54.

100 Jahre Faustball in Segnitz (5)

Faustball international

Die Geschichte des internationalen Faustballs begann in den Turnvereinen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und in Südtirol. Auswanderer brachten das Spiel nach Nord- und Südamerika, Aussiedler und Kolonialsoldaten nach Deutsch-Südwestafrika, dem heutigen Namibia. Dort wurde es meist in den deutschen Turnvereinen gepflegt. Mit Gründung des IFV (später IFA) rückten die Faustballer näher zusammen und bilden seitdem einen weltweiten Sportverband.

IFV und IFA

Der internationale Faustball ist in der International Fistball Association (IFA) organisiert. Der Weltverband setzt sich aus den in den jeweiligen Staaten anerkannten nationalen Verbänden zusammen, die in ihren Ländern das Feld- und Hallenfaustballspiel betreuen. Gegründet wurde die IFA (bis 2003 Internationaler Faustball-Verband IFV) am 30. Januar 1960 in Frankfurt/Main. Gründungsverbände waren der Deutsche Turnbund (BRD), der Deutsche Faustballverband (DDR) und Österreich. Bis 1966 folgten noch der Deutsch-Chilenische Turnverband, der Argentinische Faustballverband, der Brasilianische Faustballverband, der Schweizer Faustballverband, der Italienische Faustballverband und der Süd-Afrikanische Faustballverband (heute Namibia). Als erste Internationale Faustballveranstaltung für Nationalmannschaften organisierte der IFV 1965 die Faustball-Europameisterschaften der Männer. Den Titel gewann die Bundesrepublik Deutschland vor Österreich, der Deutschen Demokratischen Republik und Italien. Die erste Weltmeisterschaft fand 1968 in Linz statt, wo Deutschland ebenfalls als Gewinner hervorging. Seit 1993 gibt es auch eine EM und seit 1994 eine WM für die Frauen. Erster Titelgewinner war auch hier jeweils Deutschland.



Faustball unter Palmen - WM 1995 in Namibia

Faustball weltweit

Seit 2011 betreibt der Verband eine noch größere Verbreitung der Sportart in die gesamte Welt. Heute gehören der IFA insgesamt 62 Nationen aus Europa (24), Amerika (10), Afrika (11) und Asien/Ozeanien (17) an. So trat bei der Männer-WM 2015 in Argentinien mit Deutschland, Schweiz, Österreich, Brasilien, Argentinien, Chile, Italien, USA, Namibia, Kolumbien, Tschechien, Pakistan, Australien und Südafrika ein stattliches Teilnehmerfeld an. Die Europameisterschaft 2018 in Deutschland sah neben den etablierten Nationen auch Mannschaften aus Polen, Dänemark, Serbien, Belgien und den Niederlanden. Bei der WM 2019 in der Schweiz werden mit Australien, Japan und Neuseeland weitere Neulinge erwartet. An der Frauen-EM 2017 in Calw nahmen neben den Gastgeberinnen noch die Nationalmannschaften aus Österreich, der Schweiz und Italien teil. Dagegen waren bei der WM 2018 in Linz mit Deutschland, Schweiz, Brasilien, Österreich, Argentinien, Polen, Italien, Serbien, Neuseeland, Tschechien und Belgien elf Nationen vertreten. Uneingeschränkter Topfavorit ist sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen Deutschland mit nunmehr 14 EM- und 11 WM-Titeln der Herren und 10 EM- und 6 WM-Titeln der Damen. Titelkonkurrenz gab es bisher nur aus Österreich, Brasilien und der Schweiz. Europa- und Weltmeisterschaften werden auch für die weibliche und männliche Jugend ausgetragen. Hier und bei den Junioreuropameisterschaften führt ebenfalls Deutschland die Medaillenspiegel an.

100 Jahre Faustball in Segnitz (6)

Das guico del pallone

Längst bevor Heinrich Weber das erste Regelwerk für den Faustball aufgestellt hat, und noch länger bevor in Segnitz der erste Faustball geschlagen wurde, gab es in Italien das „*giuoco del pallone*“, das Ballonspiel. Dieses Spiel galt einst in Italien als Volkssport und sogar Johann Wolfgang von Goethe schwärmte auf seiner Italienischen Reise am 16. September 1786 in Verona davon:

„Als ich heute wieder von der Arena wegging, kam ich einige tausend Schritte davon zu einem modernen öffentlichen Schauspiel. Vier edle Veronesser schlugen Ball gegen vier Vicentiner. Sie treiben dies sonst unter sich das ganze Jahr, etwa zwei Stunden vor Nacht; diesmal, wegen der fremden Gegner, lief das Volk unglaublich zu. Es können vier- bis fünftausend Zuschauer gewesen sein. Frauen sah ich von keinem Stande. Ein lebhaftes Händeklatschen hör ich schon von weitem, jeder bedeutende Schlag war davon begleitet. Das Spiel aber geht so vor sich: In gehöriger Entfernung voneinander sind zwei gelind abhängige Bretterflächen errichtet. Derjenige, der den Ball ausschlägt, steht, die Rechte mit einem hölzernen breiten Stachelringe bewaffnet, auf der obersten Höhe. Indem nun ein anderer von seiner Partei ihm den Ball zuwirft, so läuft er herunter dem Ball entgegen und vermehrt dadurch die Gewalt des Schlages, womit er denselben zu treffen weiss. Die Gegner suchen ihn zurückzuschlagen, und so geht es hin und wieder, bis er zuletzt im Felde liegen bleibt. Die schönsten Stellungen, wert in Marmor nachgebildet zu werden, kommen dabei zum Vorschein. Da es lauter wohlgewachsene, rüstige junge Leute sind, in kurzer, knapper, weisser Kleidung, so unterscheiden sich die Parteien nur durch ein farbiges Abzeichen. Besonders schön ist die Stellung, in welche der Ausschlagende gerät, indem er von der schiefen Fläche herunterläuft und den Ball zu treffen ausholt. Sonderbar kam es mir vor, dass sie diese Übung an einer alten Stadtmauer, ohne die mindeste Bequemlichkeit für die Zuschauer vornehmen; warum sie es nicht im Amphitheater tun, wo so schöner Raum wäre!“



Das Ballonspiel, noch immer ein beliebter Ballsport in Italien.
(Foto: Piccio News).

Wie gestalten sich nun die Regeln des *giuoco del pallone*? Das Spielfeld ist 90 x 20 m groß und in der Mitte durch eine Linie oder durch ein Band in zwei Hälften geteilt. Oftmals liegt das Spielfeld neben einer Stadtmauer oder Häuserzeile, um das Match durch „*Bandenspiel*“ noch interessanter zu gestalten. Die Mannschaften bestehen aus drei, vier oder sechs Spielern. Der 1 Kilogramm schwere Ball hat einen Durchmesser von 36 cm. Eine bis zu 2 Kilogramm schwere Holzmannschette mit Stachelhöckern, die „*Bracciale*“ schont den Arm bei den weit und wuchtig geschlagenen Bällen. Gezählt werden die Fehler als Verlustpunkte. Das Spiel dauert so lange, bis eine Mannschaft bei zwei Zählern Unterschied vier Verlustpunkte hat. Als Fehler gilt, wenn der Ball im eigenen Feld liegen bleibt, mehr als einmal den Boden berührt, ins Aus geht oder die Mittellinie nicht überquert. Die Mannschaften können auch vereinbaren, dass die Entfernung des fehlerhaften Balles von der Mittellinie als Satzpunkt gewichtet wird, das heißt, je weiter der Ball im gegnerischen Feld liegt, desto höher fällt dessen Satzverlustpunkt aus. Bei 60 Satzverlustpunkten bekommt die verursachende Mannschaft einen der vier Verlustpunkte. Ein Spiel kann auch entschieden werden, wenn der Ball von der Hintergrenze des eigenen Feldes über die Hintergrenze des Gegners geschlagen wird und von diesem nicht mehr zurückgeschlagen werden kann. Bei solchen mehr als 100 m weiten Schlägen zeichnet sich die *Bracciale* besonders aus.

Die Angaben werden von der Hintergrenze aus gemacht. Ein Spieler wirft dabei dem Schlagmann den Ball zu, der ihn dann möglichst hoch und weit ins gegnerische Feld schlagen muss. Dort darf er direkt gespielt werden oder nur einmal den Boden berühren und muss dann sofort über die Mittellinie zurückgeschlagen werden. Das *giuoco del pallone* zählt zu den Rückschlagsportarten, Es gilt somit als Vorläufer von Faustball, Volleyball und Tennis. Nicht umsonst nennt man es auch „*Italienisches Tennis*“.

100 Jahre Faustball in Segnitz (7) **Vom Ballonspiel zum Faustball**

Das Ballonspiel *giuoco del pallone* war im 18. Jahrhundert nicht nur in Italien bekannt und beliebt. Auch in Frankreich, Spanien, England und Deutschland trafen sich Menschenmassen, um die weiten und hohen Schläge mit der „*Bracciale*“ und dem „*pallone grosso*“, dem großen Ballon, zu bewundern. Sogar Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759 – 1839), Pädagoge und Mitbegründer des Turnens in Deutschland, befasste sich in seinem Buch „*Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und des Geistes*“ mit dieser Sportart.

Webers Faustballregelwerk

Der Münchner Lehrer Georg Heinrich Weber entwickelte das Ballonspiel im 19. Jahrhundert weiter und spielte es als Vorläufer des Faustballs mit seinen Schülern. 1885 wurde die deutsche Version des Ballonspiels beim Deutschen Turnfest erstmals vorgestellt. 1896 brachte Weber das erste Faustballregelwerk heraus und beim Deutschen Turnfest

1898 gingen bereits 34 Männer- und Frauenmannschaften an den Start. Faustball zählte damals wie auch heute noch zu den einfachen Rückschlagspielen und diente zunächst mehr der Unterhaltung. Gefragt waren möglichst hohe und weite Bälle. Der Gegner sollte dabei nicht überlistet, sondern der Spielfluss mit möglichst vielen Überquerungen der zwei bis drei Meter hohen Mittelleine in Gang gehalten werden. Gezählt wurde die Anzahl der Leinenüberquerungen. Das Spielfeld war 40 x 20 Meter groß, die Mannschaften bestanden aus je fünf Spielern, die Spiele dauerten zweimal 15 Minuten.

„Päppeln“

Eine Besonderheit gegenüber dem Ballonspiel war das „Päppeln“. Dabei musste der Ball nicht gleich wieder zurückgeschlagen werden, sondern er durfte durch fortwährendes Springenlassen auf dem Unterarm über eine längere Strecke und dann über die Leine gespielt werden. Allmählich setzte sich aber der Wettkampfgedanke durch. Gezählt wurden zwar weiterhin die Leinenüberquerungen, Eigenfehler wurden nun aber dem Gegner als Pluspunkte gutgeschrieben. Als Fehler galt, wenn der Ball ins Aus ging, die Leine berührte oder wenn nicht regelgerecht gespielt wurde. Verboten waren auch schlagen, hauen und stoßen des Balles. Zu flach oder scharf gespielte Bälle konnten vom Gegner abgelehnt werden, weil die Zuschauer nur schöne und hoch gespielte Bälle sehen wollten. 1902 verbot man das „Päppeln“, das von wettkampfstarken Mannschaften als spielflusshindernde und nicht mannschaftsdienliche Aktion ohnehin schon abgeschafft worden war. Dafür durfte der Ball nun je Spielgang von drei Spielern je einmal berührt werden.



Beim Gauälterentreffen 1989 stellten die Segnitzer Faustballer „Faustball anno dazumal“ vor.

Deutsche Meister

Im Interesse eines flüssigeren und kampfbetonten Spiels gab man nun auch das Schlag-, Hau- und Stoßverbot auf. Die Leinenhöhe wurde auf zwei Meter festgelegt und die Angaben konnten nun von einer zwei, ab 1913 drei Meter von der Leine entfernten Angabelinie gemacht werden. Im selben Jahr fand auf dem Deutschen Turnfest in Leipzig die erste Deutsche Faustballmeisterschaft statt, die der LLB Frankfurt nach alter Zählweise mit 114:101 gegen den MTV München gewann. 1921 folgte die erste Faustballmeisterschaft für Frauen zugunsten der Hamburger Turnerschaft mit 91:90 gegen den TV Krefeld. 1922 beschloss der Spielausschuss der Deutschen Turnerschaft die heute noch gültige Vorteilswertung, das heißt, es zählt

nicht mehr die Anzahl der gültigen Rückschläge, sondern es wird nach Punkten gespielt. Die letzte gravierende Regeländerung, die Einführung des Satzspiels bis 11, oder bis 15, wenn kein zwei Punkteunterschied zustande kommt, machte den modernen Faustball noch attraktiver und spannender.

Vor 10 Jahren Erster Spatenstich zu Segnitz III

Es war ein eiskalter, schneebedeckter Wintertag, als sich viel Prominenz am Segnitzer Mainufer aufhielt. Dort, wo die neue Segnitzer Brücke entstehen sollte, trafen sich am 20. Februar 2009 zum ersten Spatenstich Staatssekretär Dr. Bernd Weiß, Regierungspräsident Dr. Paul Beinhofer, Bezirksrätin Christine Bender und der stellvertretende Landrat Paul Streng. Neben Vertretern des Staatlichen Bauamts, des Wasserstraßenneubauamts und der Baufirma führten auch die Bürgermeister Erich Hegwein und Karl Fuchs den Spaten.

Die Brücke Segnitz II

Die alte Segnitzer Brücke aus dem Jahr 1949 galt spätestens seit einem Schiffsanstoß an den Flusspfeiler am 29. März 2001 als Hindernis für die immer größer werdenden Schiffseinheiten und als Gefahrenpunkt für den Personen-Straßenverkehr. Ein provisorischer Anprallschutz, der allerdings ebenfalls mehrmals das Ziel großer Schubverbände wurde, sollte zunächst für eine gewisse Sicherheit sorgen. Und da man heute leider nicht die Schiffe den Flüssen, sondern die Flüsse den Schiffen anpasst, nutzte man die Gunst der Stunde und beschloss seitens der Straßenbau- und der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung einen Neubau ca. 90 m flussaufwärts. In diesem Zusammenhang sollten auch eine Ortsumgehung gebaut und damit „die unzureichenden verkehrlichen Verhältnisse in der Ortsdurchfahrt beseitigt und gleichzeitig für die Bundeswasserstraße Main eine leistungsfähige Fahrrinne geschaffen werden“.

Spatenstich

Unmittelbar nach dem Spatenstich rückten größere Arbeitsgeräte an. Nach einer Kampfmitteluntersuchung konnte mit den Erdarbeiten und mit dem Setzen der Bohrpfähle für die Gründung begonnen werden. Eine Baustraße auf der künftigen Umgehungstrasse ermöglichte die Versorgung der Baustelle mit Material und schwerem Gerät. Im Mai 2009 stand der Pfeiler am Marktbreiter Ufer und ab Juni begann man auf einem Vormontageplatz mit dem Zusammenbau der stählernen Bogenkonstruktion. Parallel hierzu erfolgte die Herstellung der Brückenunterbauten und der Marktbreiter Vorlandbrücke.

Einschwimmen

Das Einschwimmen des fertig montierten Stabbogens am 29. Oktober 2009 wurde als großes Ereignis gefeiert. Mehrere hundert Zuschauer beobachteten das Schauspiel von der alten Brücke aus. Die Kinder hatten schulfrei und die Vereine sorgten für die Verpflegung des Publikums. Nach

dem Einschwimmen konnte dann die Segnitzer Vorlandbrücke gebaut werden. Die Herstellung der Fahrbahn und der beiderseitigen Anschlüsse an die Zufahrtsstraßen sowie die nötigen Restarbeiten füllten das Jahr 2010 bis zur feierlichen Verkehrsfreigabe am 5. September aus. Die Brücke „Segnitz III“ ist 160 m lang, 11 m breit und verläuft bei höchstem schiffbaren Wasserstand 6,4 m über dem Wasserspiegel. Verbaut wurden 2927 cbm Beton, 813 Tonnen Stahl und 424 m Bohrpfähle. Die Kosten über rund 12 Mio Euro teilten sich der Freistaat Bayern mit ca. 7,6 Mio Euro, die Bundeswasserstraßenverwaltung mit ca. 4,4 Mio Euro und die Gemeinde Segnitz mit 128.000 Euro.



Erster Spatenstich für die Brücke Segnitz III durch Vertreter der Staatsregierung, des Bezirks, der Bezirksregierung, des Landkreises, der Stadt Marktbreit, der Gemeinde Segnitz, der Behörden und der Baufirma am 20. Februar 2009.

Nach der Verkehrsfreigabe musste die alte Brücke weichen, sie steht heute als Restaurant in Bolzhausen. Die von Segnitz mitfinanzierte Ortsumgehung zwischen dem Brücken- und dem Sulzfelder Kreisel wurde am 10. Dezember 2010 für den Verkehr freigegeben. Leider zeigt dieser erste Abschnitt einer offensichtlich beabsichtigten rechtsmainischen Entlastungsstraße zwischen Kitzingen und Marktbreit als Ortsumgehung für Segnitz nicht die erhoffte Wirkung. Segnitz kann nun zwar über seine Ortsdurchfahrt verfügen und eine Dorferneuerung durchführen, der Durchfahrtsverkehr durch „Umgehungsflüchtlinge“ und Navigationstouristen belastet den Ort aber weiterhin sehr stark. Ironie des Schicksals: in den 1960er Jahren sprach man sich gegen eine nördliche Umgehungsstraße aus, beseitigte Teile der Kirchenburg und zog so den Verkehr ins Dorf. Die neue Umgehung ist dagegen beim Personenverkehr nicht sehr beliebt, sie ermöglicht nun aber dem Schwerlastverkehr aus den Frickenhäuser Sand- und Muschelkalkabbaugebieten einen bequemen Abtransport durch Segnitzer Siedlungsgebiet.

510 Jahre „Christusglocke“ und die Glocken von St. Martin

Ein weiterer runder Geburtstag im Jahr 2019 findet im Kirchturm statt. Dort kann die „Große“, die „Christusglocke“ ihren 510. Geburtstag feiern. Laut Kulturgeschichte

zeigen Glocken und das Glockengeläut unter anderem die Stunde des Gebets an und sorgen so für die Verbindung zwischen Gott und den Menschen. Ihren Ursprung haben die damals noch kleinen Glockenformen im alten China von wo sie ihren Weg über Asien zu den Ägyptern, nach Europa und in die christliche Welt fanden.

Das Friedhofsglöcklein

Das älteste Glockenexemplar in Segnitz ist das 70 Kilogramm schwere heutige Friedhofsglöcklein aus Bronze mit einem unteren Durchmesser von 55 Zentimetern. Es stammt aus dem 14. Jahrhundert und dürfte somit bereits den Dachreiter der damaligen Kapelle und später den 1486 erhöhten Kirchturm geziert haben. Ihr Schlagton, der Nominal, ist mit gis⁺4 beschrieben. Eine Inschrift, die seit der Reparatur eines Sprungs verstümmelt ist, nennt noch die Namen der vier Evangelisten. Laut Pfarrbeschreibung lautete der Text ursprünglich: S. Lukas S. Mattheus S. Johannes S. Marcus Kaspar, Melchior, Baltisar Grate me O.G.N.

Die Christusglocke

Im Jahr 1509 kam dann die große 1300 Kilogramm schwere „Christusglocke“ aus Bronze hinzu. Sie stammt aus der Werkstatt des Glockengießers Hans Neuber in Würzburg und hat einen unteren Durchmesser von 120 Zentimetern. Sie ist mit dem Nominal e⁺4 gestimmt. Ihre Inschrift lautet: „Ad Jesum adorandum venite omnes populi atque laudandum“ Kommt, alle Völker, Jesus anzubeten und zu loben „Anno Domini M CCCCC. im IX jar“. Vermutlich genügte die Ausstattung mit den zwei Glocken bis ins 20. Jahrhundert. 1937 schaffte die Gemeinde Segnitz als Turmeigentümerin aber zwei weitere Glocken aus der Hofglockengießerei Franz Schilling Söhne in Apolda/Thüringen an. Die größere der beiden Bronzeglocken wog 550 Kilogramm und klang mit dem Nominal gis. Das 310 Kilogramm schwere Exemplar der „Kleinen“ stimmte den Ton h an. Fünf Jahre später blieb der Segnitzer Kirchturm allerdings für lange Zeit stumm, als die beiden neuen Glocken zusammen mit der Christusglocke für „kriegswichtige Zwecke“ eingezogen wurden. Während die neuen Glocken dem Schmelzofen zum Opfer fielen, kehrte die große Glocke nach dem Krieg vom „Glockenfriedhof“ aus Hamburg in die Glockenstube von St. Martin in Segnitz zurück.



1942, als die Segnitzer Glocken in den Krieg mussten.

Die „Große, die Mittlere und die Kleine“

Die große Glocke bekam 1951 mit der 550 Kilogramm schweren „Vaterunser- oder Gebetsglocke“, auch „Kriegergedächtnisglocke“ genannt und der „Tauf- oder Lutherglocke“ mit einem Gewicht von 300 Kilogramm wieder klangvolle Gesellschaft. Beide Glocken wurden im Jahr 1951 von Carl Czudnochowsky in Erding als Euphonglocken (Kupfer-Zink-Legierung) gegossen. Die Vaterunser- oder Gebetsglocke, „die Mittlere“ ist im unteren Durchmesser 92 Zentimeter groß und klingt mit dem Nominal g_2^+ . Ihre Inschrift lautet: „Den Toten und Vermissten der beiden Weltkriege zum ehrenden Gedächtnis, die Gemeinde“. Die „Kleine“, die Taufglocke oder wegen der Inschrift „Ein feste Burg ist unser Gott“ und des Lutherbildes mit Inschrift „Dr. Martin Luther“ auch „Lutherglocke“ genannt, misst 77 Zentimeter im unteren Durchmesser. Sie lässt den Ton h_2^+ hören. Die Segnitzer Glocken wurden, bis man im Jahr 1962 ein elektrisches Geläut installierte, noch von Läutbuben „von Hand“ geläutet. Näheres hierzu in „Die Segnitzer Läutbuben und die Glocken von St. Martin“, **Segnitzer Geschicht** Nr. 24.

120 Jahre Turnverein Segnitz (1)

Sport in Segnitz

Die erste Nachricht über einen sportlichen Wettstreit bei uns findet sich in einem Schreiben aus dem Jahre 1738, das die „Herren Liebhaber des Scheuben-Schießens“ zu einem Schießwettbewerb in Segnitz einladen soll. Im September 1879 fanden in Segnitz die „Olympischen Spiele“ statt. Nach einem „Festzug aus der Blütezeit Griechenlands“ maßen sich die Jugendlichen des Dorfes mit den Schülern des Brüsselschen Instituts in sportlichen Wettkämpfen. Dort stand das „Gerätheturnen mit Ordnungs-, Frei- und Reiheübungen“ bereits seit 1869 auf dem Stundenplan dieser weithin bekannten Internatsschule.



Schützenfest der Schützengesellschaft Segnitz mit Fahnenweihe am 26. Juni 1960.

Der Turnverein

Die Geburtsstunde des Sports in der heute bekannten Form schlug in Segnitz am 13. August 1899 mit der Gründung des Turnvereins durch den gebürtigen Obernbreiter Christof Siebert. Das Vereinsleben spielte sich bis

dahin fast ausschließlich im Gesangverein ab. Um 1910 gesellte sich zum „Stehkragenverein“ und zum „Hemdsärmelverein“ der Radler & Zimmerstutzenklub, der sich im Jahr 1919 dem Turnverein anschloss. Zur gleichen Zeit führte Martin Beuther das Faustballspiel als Wettkampfsport ein. Bis dahin ergänzte dieses Turnspiel mehr als Ausgleichssport das Übungsangebot des Turnvereins. Ab 1924 nahmen auch die Segnitzer Frauen und Mädchen am Riegenturnen teil. 1927 erwarb mit Fritz Kachelriß erstmals ein Segnitzer Leichtathlet das Deutsche Sportabzeichen und seit 1932 ist auch von Wassersportlern die Rede. In den Jahren 1928/29 baute sich der Turnverein eine eigene Turnhalle, die man jedoch schon bald der Gemeinde überlassen musste. Erst ab 1951 konnten die Turner wieder alleine über ihr Haus verfügen.



Turner und Faustballer um 1925 in Etwashausen. Sitzend in der Mitte Martin Beuther.

Sportzentrum Jahnstraße

Die fünfziger Jahre bedeuteten für die Segnitzer Turner eine wahre Blütezeit mit beachtlichen Erfolgen auf Gau- und auf Kreisebene. Aber auch die Tischtennisabteilung und die Faustballer machten mit ihren Meistertiteln mehr und mehr auf sich aufmerksam. Die Schützen, die seit 1950 im Turnverein organisiert waren, lösten sich im Jahr 1953 und gründeten eine selbständige Schützengesellschaft. 1960 baute der Turnverein eine neue Turnhalle und richtete sich mit der Verlegung des Sportplatzes vom Main an die Halle im Jahr 1973 ein kleines Sportzentrum ein. Gleichzeitig vollzog sich allmählich der Wandel vom Turnen zum Faustball als Aushängeschild des Segnitzer Sportgeschehens. Für die Faustballer waren Meistertitel auf Bezirksebene bald keine Seltenheit mehr. Spitzenplatzierungen bei höherklassigen Veranstaltungen stehen seitdem förmlich auf der Tagesordnung und führten in der Folge zum Aufstieg in die Bundesliga. Aus dem Korbballspiel, das in den siebziger Jahren in Segnitz ein nur sehr kurzes Gastspiel erleben durfte, entwickelte sich der Frauenfaustball mit bisher ebenfalls herausragenden sportlichen Erfolgen. So besetzen die Segnitzer Frauen und Mädchen mittlerweile Stammplätze sowohl in der ersten Bundesliga als auch bei den Wettbewerben um die deutschen Meisterschaften.

Internationale Gäste

Sportfeste in den Jahren 1949, 1959, 1974, 1979 und 1989 sowie die Turniere und Ligaspiele der Faustballabteilung entwickelten sich im Laufe der Zeit zum Treffpunkt von Aktiven und Fans aus dem ganzen Bundesgebiet und aus dem Ausland, letztlich sogar aus Österreich, Argentinien und Brasilien. Heute sind es in erster Linie die Faustballer, die den Namen Segnitz auch auf internationaler Ebene bekanntmachen. Bei diesen Leistungen bleibt natürlich die Berufung von Segnitzer Spielerinnen und Spielern in die überregionalen Auswahlmannschaften nicht aus und so durfte Segnitz mittlerweile zahlreiche Deutsche-, Europa- und sogar Weltmeister feiern. Der Grundstein für eine derartige Sportkarrieren liegt beim TV Segnitz in einer konsequenten Nachwuchsarbeit durch engagierte Übungsleiter. Die Namen Lauck und Gernet bürgen hier für Qualität. Nicht zuletzt durch ihre Arbeit zählt der TV Segnitz bereits seit vielen Jahren sowohl mit Masse als auch mit Klasse zur deutschen Faustballelite und hat mit einem beachtlichen Nachwuchspotential vorerst keine Zukunftsorgen. Volleyball, Aerobic, Yoga, Gymnastik, Kleinkinderturnen und Seniorensport ergänzen zudem das Übungs- und Freizeitangebot des Turnvereins und bei der „Olympiade des kleinen Mannes“, dem Sportabzeichen, nimmt der TVS seit Jahren schon einen Spitzenplatz im Kreis Kitzingen ein. Daneben kann sich aber auch die Schützengesellschaft mit ihren Ergebnissen im Schützengau durchaus sehen lassen. Bei den Schützen schließt sich übrigens der Segnitzer Sportkreis, wenn alljährlich die *"Herren und die Damen Liebhaber/innen"* des Scheibenschießens im Schützenhaus beim Rettichschießen zusammenkommen, um einen der begehrten Preise zu ergattern.

Siehe auch **Segnitzer Geschichte** Nr. 33 und 55.

120 Jahre TV Segnitz (2)

Vor 95 Jahren – Gauturnfest 1924 in Segnitz

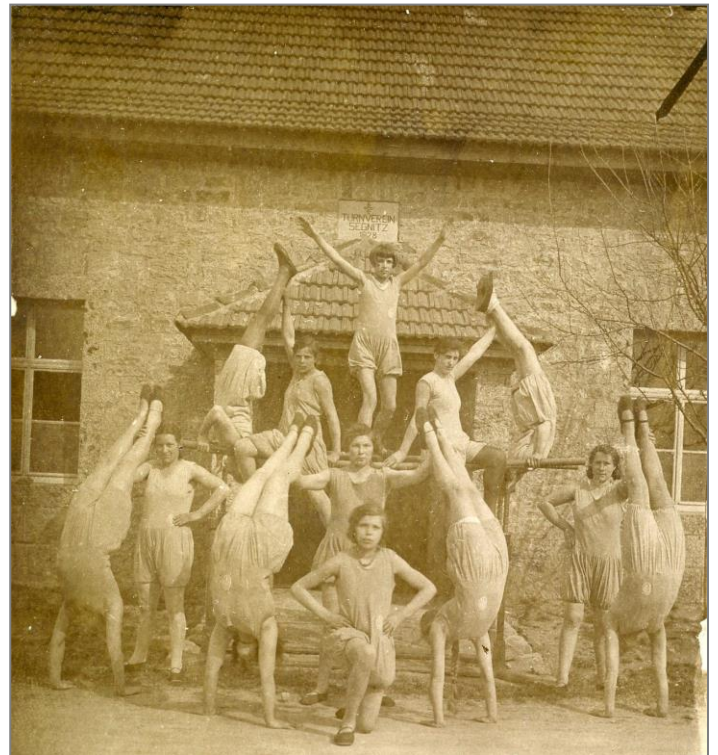
Der Erste Weltkrieg war seit sechs Jahren vorbei und Deutschland litt noch immer an seinen Folgen, vor allem an den Reparationsleistungen, an der Inflation und natürlich an den Kriegsoffern. Dennoch ging das Vereinsleben in Segnitz weiter. 1919 gründete Martin Beuther eine Faustballmannschaft, im selben Jahr fand in Segnitz anlässlich des 20. Vereinsjubiläums das erste Nachkriegsgauturnfest statt und der Radler- und Zimmerstutzen Club schloss sich dem Turnverein an. 1920 feierte die Faustballmannschaft mit dem Aufstieg in die unterfränkische A-Klasse ihren ersten großen Erfolg und 1921 trafen sich in Segnitz wiederum Turner und Faustballer zu einem Turnfest. Das 25. Stiftungsfest im Jahr 1924 sollte nun ebenfalls ganz groß gefeiert werden.



Der Festkommers

Der Turnrat wählte für dieses Ereignis den 24./25. Mai aus und lud hierzu die Sportler aus dem Turngau Kitzingen

ein. Mit der Leitung der Sportveranstaltung wurden Christof Siebert und Paul Lukas beauftragt. Den Rest der Organisation, insbesondere den Versand der Einladungen an die Gäste, Sportler und Ehrendamen übernahmen der Vorstand Hans Kachelrieß und sein Schriftwart Christian Brodwolf. Für die musikalische Begleitung des Festes wurde die Kapelle Engel aus Frickenhausen engagiert. Auf dem Festprogramm standen am Samstag der Empfang der Vereine, der Zapfenstreich, ein Lampionumzug und der Festkommers im Gasthaus „Zum Schiff“. *„Echter deutscher Turnergeist herrschte“* beim Festabend *„und fand nach einem Prolog durch Fräulein Lukas beredtem Ausdruck in der gutgesetzten Festrede des 2. Vorstandes und Schriftwarts des Jubelvereins, Christian Brodwolf.“* Dieser ging zurück bis zum Turnvater Jahn, der *„die Jugend erweckte und fesselte und sie durch Stählung des Körpers und Geistes dahin brachte, daß sie die Ketten des gerade so wie heute in Knechtschaft schmachtenden deutschen Volkes sprengte.“* Dann folgte die 25jährige Geschichte des Turnvereins Segnitz. Brodwolf zählte die Ehrenmitglieder auf und gedachte der zehn Vereinsmitglieder, *„die in dem blutigen Ringen des Weltkriegs den Heldentod fanden, streifte noch weitere wichtige Ereignisse, die der Verein seit seinem Bestehen betrafen und schloß mit einem dreifachen Gut Heil auf das weitere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins.“*



Die im Jahr 1924 gegründete Damenriege um 1930.

Die Wettkämpfe

Am Sonntag ging es um 5.30 Uhr mit dem Weckruf los. Wie so oft hatte sich das schöne Wetter, das noch während der Festvorbereitung herrschte, in einen Dauerregen verwandelt, der erst am Sonntagnachmittag wieder Sonnenschein zuließ. Dennoch begann der *„volkstümliche Dreikampf“* der 180 Turner und Turnerinnen um 6.45 Uhr und um 7.30 Uhr gingen die Zöglinge an den Start. Um 9.30

Uhr hielt Pfarrer Karl Danner „eine zu Herzen gehende Predigt“. Danach ging es zum gemeinsamen Mittagstisch in beide Gaststätten. Der Nachmittag war dann dem Festzug, einem Konzert auf dem Festplatz und Faustballspielen vorbehalten. Anschließend wurden die Siegerkränze und die Fahnenbänder an die Sportler und an die Vereine verteilt. Bei den sportlichen Wettkämpfen dominierten bei den Damen, den Herren und bei den Zöglingen jeweils die Turner und Turnerinnen aus Kitzingen. Auf den Plätzen folgten Teilnehmer aus den übrigen Vereinen des Turgaus Kitzingen. Die Segnitzer Turner erreichten im „volkstümlichen Dreikampf“ der Männer die Plätze 8 Gustav Haft, 12 Fritz Baumann, 13 Hans Bender und 15 Martin Meuschel. Bei den Zöglingen erreichten Michael Krackhardt Platz 12, Ludwig Lukas und Hans Pfeiffer 13, Ernst Lukas 14, Adam Siebert 16 und Adam Lauck 22. Bei den Damen war Segnitz nicht vertreten. Die Damenriege wurde nämlich erst im Juli 1924 gegründet, wohl angeregt durch das Turnfest in Segnitz.

Lob und Anerkennung

Der Marktbreiter Anzeiger vom 27. Mai 1924 war voll des Lobes von der Organisation und Durchführung dieser Veranstaltung im Nachbarort. Und so schloss der Reporter seinen Artikel mit anerkennenden Worten: „Nach der Preisverteilung geleitete man die Gastvereine mit Musik auf den Heimweg bis zur Brücke, bevor das Turnfest mit einem Ball im Saal des Gasthauses „Zum Anker“ ausklang. Der Verein kann mit Stolz auf seine Jubelfeier zurückblicken und der rührigen Vorstandschaft soll für ihre geübten Mühen an dieser Stelle die gebührende Anerkennung nicht versagt bleiben.“

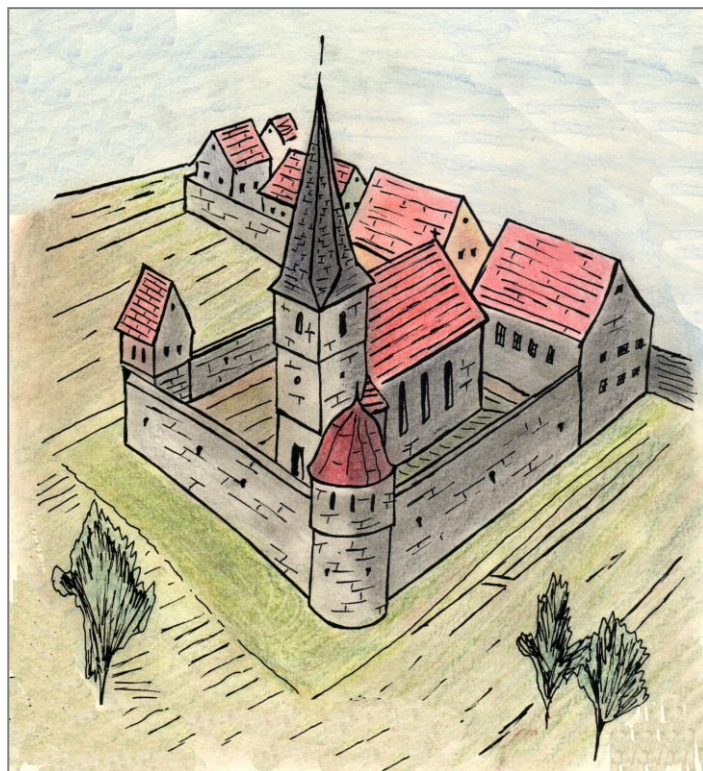
Siehe auch **Segnitzer Geschichte** Nr. 57.

395 Jahre Verkauf des Fröschhofes in Bibergau Als man dem Segnitzer Pfarrer den Geldhahn zudrehte

Mit der Einsetzung eines evangelischen Pfarrers am 1. Februar 1601 hatte sich Segnitz offiziell der Lutherischen Lehre angeschlossen. Aus Sicht der katholischen Kirche, vor allem aber seitens der Zoblischen Dorfherrschaft, regte sich zäher Widerspruch gegen diesen „Gewaltakt“. Als erste Gegenmaßnahme traf die Segnitzer Kirche der Boykott der Gültlieferungen aus dem Zoblischen „Fröschhof“ bei Bibergau. Bei Gründung der Segnitzer Pfarrei im Jahr 1448 hatte man dem Pfarrer zu seiner Besoldung Einkünfte unter anderem aus dem Bibergauer Hof zugewiesen. Von dort standen ihm jährlich 24 Malter Korn nach Schwarzaacher Maß zu. 1601 fiel die Lieferung aus Bibergau nun aber aus und als auch die 1602er Gült Segnitz nicht erreichte, beschwerte sich der Markgraf von Ansbach als evangelischer Dorfherr bei Fürstbischof Julius Echter und erreichte zumindest eine künftige, wenn auch unregelmäßige und Nachdruck erfordernde, Getreidelieferung.

Wirtschaftlicher Niedergang

Der Hof wurde im Laufe der Zeit aber immer unwirtschaftlicher, „er war in Abnahme gerathen“. Durch Missernten und unweatherbedingte Ernteausfälle konnte die Gült an den Segnitzer Pfarrer nicht immer in voller Höhe entrichtet werden und so häuften sich die Rückstände von Jahr zu Jahr. In einem Schreiben vom 29. Februar 1624 beklagen die Pächter Wolf Siegmund und Marie von Herda zu Brandenburg/Thüringen bei ihren Schwägern, den fürstlich Bamberg- und Würzburgischen Amtmännern und Hofverwaltern Hans Georg und Hans Ernst Zobel von und zu Giebelstadt, den schlechten Zustand des Betriebes. Durch angebliche Verkaufsabsichten der Zobel bekam der Hofbauer nämlich Probleme, rechtzeitig Erntehelfer zu finden, so dass das 1623er Getreide erst verspätet, als ein großer Teil des Kornes bereits ausgefallen und der Acker durch Hirten und Schäfer verwüstet war, geschnitten und gedroschen werden konnte. Nachdem die Zobel zudem auch noch den ohnehin geringen Ertrag für sich beanspruchten, ging der Segnitzer Pfarrer wieder einmal leer aus.



Die Kirchenburg nach einer Zeichnung von Walter Koch. Rund um die St. Martinskirche befand sich ursprünglich ein Friedhof. Später beherbergte der Kirchhof die landwirtschaftlichen Gebäude des Pfarrers und des Lehrers.

Verkauf

Am 5. Juni 1624 erschien der Junker Hans Ernst Zobel auf dem Segnitzer Rathaus und teilte mit, dass er den Bibergauer Hof um 1600 Gulden an das Julius Spital Würzburg verkauft hat. Aus dem Verkaufserlös bot er der Gemeinde eine Ablösesumme für die Gült zu 700 Gulden an. Von diesem Betrag sollte dann künftig auch der Pfarrer besoldet werden. Die Gemeinde ließ sich aber auf den Handel nicht ein und so ging Pfarrer Adam Ulrich zunächst leer aus und blieb trotz vieler Bemühungen auch noch auf seiner Restforderung über 600 Gulden ausständig-

ger Gült sitzen. Da die Zobel keine Alternative für die entzogenen Abgaben bieten wollten, beschloss die Gemeinde zur Erhaltung der Pfarrstelle dem Pfarrer künftig ein Jahresgehalt von 60 Gulden zu zahlen. Der Betrag sollte vierteljährlich durch eine Haussammlung aufgebracht werden. Da die Gemeinde diese Einnahmen aber ohne Rücksicht auf die jeweiligen Vermögensverhältnisse von jedem Bürger zu gleichen Anteilen verlangte, gab es „viele Verdrißlichkeiten“.

Pfarrerbersoldung

Die Gemeinde erwirkte daraufhin bei ihrem markgräflichen Landesherrn zugunsten der Pfarrabgabe einen Erlass des Zehnts für bestimmte Weinberge und Äcker. Offensichtlich gab es aber auch hierbei zwischen dem Pfarrer und der Gemeinde unterschiedliche Auffassungen über den Umfang und die Qualität des abgabepflichtigen Ertrages. 1731 erwirkte Pfarrer Salomon Heinrich Nachtrab schließlich einen markgräflichen Beschluss nach dem er den Zehnt aus 68 Morgen und eineinhalb Vierteln selbst einsammeln durfte. Dieser Anteil wurde ihm aber 1742 zur Hälfte vom „Mitcondominatshaus“ Bayreuth abgenommen und 1744 durch 40 rheinische Gulden ersetzt. 1770 gab Bayreuth seinen Zehntanteil der Segnitzer Pfarrei aber wieder zurück. Dazu kamen später noch weitere zehntpflichtige Grundstücke und vom Bürgermeister zwei Malter Korn nach Ochsenfurter Maß; entweder in Naturalien oder in Geld, wobei der Durchschnittswert nach der Marktbreiter Schranne von Maria Himmelfahrt (15. August) bis Maria Geburt (8. September) gerechnet wurde. Der Pfarrer verarbeitete und lagerte seine Naturaleinnahmen in den Gadenhäusern in der Kirchenburg. Als die Pfarrherren und auch die Lehrer im 19. Jahrhundert nicht mehr auf Naturalbesoldung angewiesen waren, verloren der Kuhstall, die Kalter und die Scheune in der „Hofstatt“ rund um die Kirche an Bedeutung und wurden schließlich dem Verfall preisgegeben.

Auftakt zur Dorferneuerung

Jörg Geuder der „Gartenonkel“

Vor fünf Jahren, am 18. Juni 2014 pflanzten Vertreter der Gemeinde, der Kirchengemeinde und der Teilnehmergeinschaft Dorferneuerung am Kirchplatz in Segnitz eine Geuderrose. Es war zugleich der symbolische Auftakt zur Dorferneuerung Segnitz. Vorausgegangen war eine intensive Suche nach dieser verschollenen Rose. Schließlich war man im „Rosarium“ Sangershausen fündig geworden, wo noch Pflanzgut dieser Züchtung aufbewahrt wird. Aus diesen Reisern wurden mittlerweile einige Dutzend Exemplare veredelt und an interessierte Rosenliebhaber weitergegeben. Ein Jahr später, am 17. Juni 2015 konnte dann auch eine Geuderrose in Oberlauringen gepflanzt werden. Wer war nun der Namensgeber der Rose und was hat er mit Segnitz zu tun?

„selten, schön, gut und reich“

„Er war Gartenliebhaber, Blumenfreund und Kenner der Dinge zugleich. Er konnte begeistern und helle Freude um

sich streuen; denn seine Sprache, seine Weisheit, seine Erfahrungen waren selten, schön, gut und reich“ heißt es in einem Nachruf des Verlags „Deutscher Garten“ in Frankfurt an der Oder im Jahr 1936 für den „Gartenonkel“ Georg „Jörg“ Geuder. „55 Jahre war er in Tat und Wort für den Garten; in allen bedeutenden Gartenblättern war sein Name vertreten, Tageszeitungen gewann er seinem Streben und als langjähriger Verfasser eines weitverbreiteten gärtnerischen Abreißkalenders drang er mit seinem Wirken in alle Volkskreise“ schrieb seine Tochter Irmgard Reinlein in der 1936 erschienen „Geuders Gartenfreude“, einem kleinen Büchlein mit einer Auswahl seiner Aufsätze.

Rose „Jörg Geuder“ und Saxifraga „Geuderi“

Jörg Geuder wurde am 16. Mai 1861 in Gnodstadt geboren. Nach der Ausbildung zum Lehrer und Anstellungen in Zeitlofs, Üttingen und Sulzdorf an der Lederhecke übernahm er 1894 die Schulstelle in Oberlauringen. Seine letzten Schuljahre verbrachte er von 1922 bis 1925 in Segnitz. Jörg Geuder war ein außerordentlicher Naturbeobachter, feinsinniger Blumenfreund und humorvoller Heimatschriftsteller. „Der Schalk schaute ihm aus den Augen und Herzensgüte leitete sein Tun“ schreibt der ehemalige Kreisheimatpfleger Fritz Mägerlein. Seine ganze Liebe gehörte den Blumen, vor allem den Rosen. Ihm, dem „Rosenonkel“ zu Ehren, erhielten die Züchtung des Steinbrechgewächses Saxifraga „Geuderi“ und die Teehybride „Jörg Geuder“ seinen Namen. In jüngeren Jahren betätigte er sich auch als pädagogischer Schriftsteller und als Mitarbeiter der Schülerzeitung „Jugendlust“. Dort veröffentlichte er bereits im Jahr 1881 sein erstes Gedicht. Es folgten weitere Beiträge unter dem Pseudonym Kurt Mull. 1882 erschien er als Mitarbeiter des Unterfränkischen Schulanzeigers, der Bayerischen Lehrerzeitung und im Schramm'schen Schulwart. 1883 verfasste er den Preisaufsatz „Stramm“. Mehr und mehr wandte er sich nun dem Obst- und Gartenbau zu, unter anderem als sehr engagierter Mitarbeiter in der Wochenschrift „Erfurter Führer“, im „Praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau“ und in der „Gartenfreude“ Stuttgart.



Blütenbracht am „Jörg-Geuderplatz“ in Segnitz: Die Rose „Jörg Geuder“ und die Saxifraga „geuderi“.

„Gartenonkels Plaudereien“

Seit 1904 bearbeitete er Texte für den Gartenmarkt von Johann Christoph Schmidt, dem „Blumenschmidt“, in Schmidt's Abreißkalender. Dem „Evangelischen Sonntagsblatt“ lieferte er Rätsel aller Art, wobei Kreuzworträtsel seine Spezialität waren. Am 1. März 1922 erschien im Verlag des Bayerischen Landesverbandes für Obst und Gartenbau sein Gartenbuch „Gartenonkels Plaudereien“ das sogar im Ausland große Beachtung fand. Bei seinem unermüdlichen Schaffen blieben natürlich Ehrungen nicht aus. 1916 wurde er mit dem Ludwigskreuz ausgezeichnet und 1931 erhielt er die goldene Nadel des Vereins Deutscher Rosenfreunde. Sein Ruf brachte ihm zudem Verbindung und Freundschaft unter anderem mit dem Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Eduard Engel, dem „Stil Engel“ ein, dem er zahlreiche Beiträge zur „Entwelschung“ der deutschen Sprache lieferte.

Der Segnitzer Pfarrgarten

Seinen Lebensabend verbrachte Jörg Geuder nach seiner Pensionierung im Jahr 1925 in Marktbreit. Die Segnitzer Schulchronik berichtet: „... sein Frohsinn, auch sein Spott ist ihm verblieben. Die Schulmeisterei hat er ad acta gelegt. Aber Blumengärtner und Gartenschriftsteller ist er geblieben. Fast täglich wandert er - die Zigarre im Mund - herüber nach Segnitz in den Pfarrgarten, wo er das Stück um den alten Baum in bester Pflege hält.“ Jörg Geuder starb am 12. März 1935 im Alter von 75 Jahren in Marktbreit. In seiner von ihm selbst verfassten Todesanzeige bekennt er sich ein letztes Mal zu seiner Naturliebe – es könnte auch als ein Fingerzeig an uns gedeutet werden: „Ich danke Gott, dass er mir den Sinn für die Schönheit der Erde und ihre Geschöpfe erschlossen hat.“

Siehe auch Broschüre „Georg Jörg Geuder, der heitere, weise Gartenonkel, schrieb selten schön, gut und reich“.

Vor 55 Jahren wurde die letzte Baracke der „Düsseldorfer Siedlung“ abgebrochen **Flucht vor dem Bombenhagel**

Auf dem Gelände der neuen Turnhalle, des Kindergartens und der ehemaligen Raiffeisenkasse stand während des Zweiten Weltkriegs die „Düsseldorfer Siedlung“. 1943 erbaut, wurde die letzte der fünf Holzbaracken im Sommer 1964 abgebrochen. Was war nun diese Siedlung und wer wohnte dort?

Luftkrieg

Durch die ab 1942 verstärkt einsetzenden Luftangriffe der englischen Luftwaffe auf Städte des Rheinlands und des Ruhrgebiets wurden auch in Düsseldorf Tausende von Wohngebäuden zerstört oder schwer beschädigt. Um nun das Wohnungsproblem zu lösen und um Frauen, Kinder und ältere Menschen, die nicht für die Kriegswirtschaft benötigt wurden, zu evakuieren, mussten 20 Orte im Gau Mainfranken Grundstücke zur Verfügung stellen auf denen die Stadt Düsseldorf Barackensiedlungen errichtete. Bis Ende 1944 entstanden so im heutigen Unterfranken 209

Holzbaracken mit 762 Wohnungen für 5000 Evakuierte. Dabei war Ochsenfurt mit elf, Kitzingen mit zehn und Segnitz mit fünf Baracken beteiligt. Die Segnitzer Siedlung war Ende 1943 bezugsfertig.

Die „neue Heimat“

Die ersten Transporte mit Düsseldorfer Familien trafen im Oktober 1943 ein. Die „neue Heimat“ bot nun zwar Sicherheit, doch waren die Wohnungen sehr spartanisch und ohne Komfort ausgestattet. Jede Wohneinheit hatte das Ausmaß von 6,60 m x 8,16 m und bestand einheitlich aus einer größeren Wohnküche mit Wasserleitung, Ausguss und einem eingebauten Herd, einem bis zwei Schlafräumen, einem Flur und einem Abstellraum für Brennmaterial. Im Eingangsbereich befand sich ein Klosett in Form eines „Plumpsklos“. Für jeweils 10 Familien stand eine Waschküche mit anschließendem Speicher zum Trocknen der Wäsche zur Verfügung. Im Außenbereich konnten kleine Gärtchen angelegt werden. Für die „Neubürger“ aus der Stadt war das Landleben zwar sicher, aber ungewohnt. Hinzu kam noch die Sorge um die Daheimgebliebenen und natürlich um die Angehörigen an der Front.

Flüchtlinge

Unmittelbar nach Kriegsende kehrten bereits die ersten Bewohner, soweit es dort möglich war und genehmigt wurde, wieder nach Hause zurück. Mit dem allmählichen Abzug der Düsseldorfer füllten sich die Baracken nun mit Flüchtlingen und Heimatvertriebenen aus dem Osten. Ab 1947 bemühte sich die Stadt Düsseldorf deshalb die zum Teil sanierungsbedürftigen Barackensiedlungen zu veräußern. Die Gemeinde Segnitz, die den Verkaufsangeboten zunächst ablehnend gegenüberstand, entschloss sich 1949 nach mehreren Kaufpreisnachlässen schließlich doch zum Erwerb der mittlerweile instandgesetzten Baracken.



Grundsteinlegung für den neuen Kindergarten im Jahr 1959. Im Hintergrund eine Baracke der „Düsseldorfer Siedlung“.

Das Ende von „Klein Düsseldorf“

In den Baracken der „Düsseldorfer Siedlung“ in Segnitz wohnten fortan Wohnungssuchende aus dem Ort, in einer weiteren Baracke war der Kindergarten untergebracht. Mit dem Bau des neuen Kindergartens 1959 und der neuen Turnhalle 1961 musste der größte Teil der Wohnbaracken

weichen. Die letzte Baracke der Segnitzer „Düsseldorfer Siedlung“ wurde 1964 zugunsten der 1965 fertiggestellten Raiffeisenbank abgebrochen. Das beim Abbruch anfallende Baumaterial nutzten Gemeindebürger zu Bauzwecken oder als Brennholz.

60 Jahre Kindergartenrichtfest Die Segnitzer Kindergärten

Zu den runden Geburtstagen des Gesangvereins (145.) und des Turnvereins (120.) sowie der 70. Wiederkehr des Brückenwiederaufbaus und dem 30. Brotrausch-Mainfest gesellt sich im Segnitzer Jubiläumsjahr 2019 noch ein weiteres Festereignis: Der Kindergarten, vielmehr das Kindergartengebäude in der Jahnstraße, wird heuer 60 Jahre alt. Bis zum Bau dieses neuen Kindergartens in den Jahren 1959/60 herrschten in Segnitz in puncto Kinderbetreuung allerdings eher provisorische Verhältnisse.

„Kinderbewahranstalt“

Die erste „Kinderbewahranstalt“ wurde im Jahr 1937 in der Turnhalle an der Sulzfelder Straße eingerichtet. Das Gebäude bot sich an, als der Turnverein in eine finanzielle Krise geriet und seine neu gebaute Sportstätte der Gemeinde überlassen musste. Ein früherer Versuch, den Segnitzer Nachwuchs in einem Kindergarten zu betreuen scheiterte am Widerstand des Gemeinderates. Aufgrund der nationalsozialistischen Gesetzgebung war die Gemeinde nun aber verpflichtet, sich um die Erziehung der Kinder zu kümmern. Und so kam die Misere der Turner gerade recht, auch wenn man sich die Räumlichkeiten mit weiteren Nutznießern teilen musste. Im Verlauf des Krieges musste die Turnhalle als Depot für kriegswichtiges Material und in den ersten Nachkriegsjahren als Flüchtlingslager erhalten und so bezogen die Kinder Notquartier im Saal des Gasthauses Zum Goldenen Anker (Bogner, heute Schätzlein). Dort wo sonst getanzt und gefeiert wurde, spielten nun die Kinder, hielten in einem Nebenraum Mittagsschlaf und wurden über die Ausschanktheke versorgt. Ab 1948 durfte man dann wieder in die Turnhalle zurück.



Kindergartenbau 1959. Interessiert schauen die Kinder beim Aushub der Baugrube durch eine US-Pionierabteilung zu. Rechts Tante Anni, die Kindergärtnerin, im Hintergrund die Baracken von „Klein Düsseldorf“.

Die Baracke in der „Düsseldorfer Siedlung“

Ein weiterer Umzug stellte sich ein als der Turnverein im Jahr 1951 sein selbst gebautes Haus von der Gemeinde zurückkaufen konnte. Den Kindern stellte man dafür ab Herbst 1951 in der Nachbarschaft eine freiwerdende Baracke der „Düsseldorfer Siedlung“ zur Verfügung. Die Ausweichlösung Baracke genügte aber bald nicht mehr den Erfordernissen einer zeitgemäßen Kinderbetreuung. Man sprach sogar von „unwürdigen Verhältnissen“ unter denen die ca. 40 Kinder zu leiden hatten und so nahm der Gedanke an einen Kindergartenneubau allmählich feste Formen an. Vater des Gedankens und treibende Kraft war Michael Krackhardt, der sich ein solches Projekt schon seit geraumer Zeit zum Ziel gesetzt hatte. Anlässlich einer Versammlung unter Federführung der Kirchengemeinde und der politischen Gemeinde im Dezember 1957 stellte man diese Idee der Segnitzer Öffentlichkeit vor und gründete einen Kindergartenverein, den späteren „Evangelischen Diakonieverein Segnitz“. Damit waren die Voraussetzungen für die Verwirklichung des Vorhabens geschaffen. Den Baugrund steuerte die Gemeinde bei und die Mittel für das auf 190.000 DM veranschlagte Unternehmen flossen in Form von Spenden, Eigenleistungen, Zuschüssen, Vereinsbeiträgen und Darlehen. Landrat Oskar Schad zeigte auch hier wieder einmal ein Herz für die Segnitzer und leistete große Hilfe bei der Beschaffung der erforderlichen Fördergelder.

Das neue Kindergartengebäude

Die Baumaßnahmen für das Kindergartengebäude begannen am 20. Juli 1959. Landrat Schad konnte hierzu Soldaten der Pionierabteilung vom 10. Ing. Bataillon der US Army aus Kitzingen vermitteln, die zwei Tage lang mit schwerem Gerät den Aushub der Baugrube kostenlos übernahmen. Am 9. August 1959 legte Pfarrer Gerhard Walter den Grundstein. Rund einen Monat nach der Grundsteinlegung konnte man am 5. September 1959 bereits Richtfest feiern. Ein halbes Jahr später durfte Tante Anni dann mit ihren Schützlingen in das neue Haus einziehen. Die offizielle Einweihung mit Festgottesdienst, Schlüsselübergabe, einer ganzen Reihe an Grußworten und mit einem abschließenden Festmahl fand am 19. Juni 1960 statt.

Siehe auch **Segnitzer Geschichten** Nr. 23.

Hans Kesenbrod der streitbare Schultheiß

1594 - vor nunmehr 425 Jahren, bestieg ein Mann den markgräflich-Segnitzer Schultheißenstuhl, der den Ort „dermaßen mit ansehnlichen, zierlichen, stattlichen und prächtigen Gebäuden französischer und italienischer Perspektiv, Gestalt und Manier, neben einer Ringmauer, Türen und Pforten, auch der Kirche, Schule und des Gottesackers de novo also gezieret, dass dergleichen in Germania in einer so kleinen circumferenz nicht leicht zu finden ist“. Für diese Leistung und für sein Engagement bei der Einführung der evangelischen Konfession wurde

dem Architekten, Baumeister und Steinmetz mit der Hans-Kesenbrodstraße in Segnitz ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Gotteshaus- und Bürgermeister

Sein Vorgänger Sebastian Örtter, ebenfalls ein eifriger Anhänger der neuen Lehre, war noch beidherrschaftlicher, das heißt Auhausen/Markgräflicher und Zoblischer, Schultheiß. Die sich zu dieser Zeit in Segnitz anbahnende Konfessionswende zum Protestantismus veranlasste die katholisch-Würzburg-Zoblische Herrschaft wohl mit Adam Ziegler nun wieder einen eigenen Ortsvertreter einzusetzen. Hans Kesenbrod lebte zu dieser Zeit bereits seit ca. 20 Jahren in Segnitz. 1537 angeblich in Unterschwaningen geboren, kam er nach seinen Lehr- und Wanderjahren 1573 nach Ochsenfurt. 1574/75 verheiratete sich der Witwer Kesenbrod mit der Witwe Eva Hofmann aus Segnitz und wurde nach Zahlung der Aufnahmegebühr Segnitzer Bürger. Gerade zwei Jahre im Ort berief ihn die Gemeinde für die Rechnungsjahre 1577 bis 1579 zum Gotteshausmeister, dem Verwalter der kirchlichen und von 1584 bis 1586 zum Bürgermeister, dem Rechnungsführer der kommunalen Finanzen.



Das Kesenbrodhaus in der Kirchstraße. 1592/93 von Hans Kesenbrod auf einer alten „Hofrait“ erbaut, die vorher einem Valtin Eubelbacher gehörte und dem Kloster Birkenfeld mit einem jährlichen Fastnachtshuhn zinspflichtig war.

„Schult-heiße“ Debatten Segnitzer im Rathaus

Als Schultheiß, der die Einsetzung eines evangelischen Pfarrers mit großem Nachdruck verfolgt und ausgeführt hat, war er für die markgräfliche Regierung in ihrem bis dahin einzigen noch katholischen Flecken der richtige Mann. Aber nicht nur in konfessionellen Fragen scheint Kesenbrod ein hartnäckiger Zeitgenosse gewesen zu sein. Sein Schultheißenamt vertrat er bekanntlich mit großer Leidenschaft. Ein Beispiel hierfür sind die Auseinandersetzungen mit seinem zoblischen Schultheißenkollegen Adam Ziegler, die zwischen 1606 und 1611 sogar weite Kreise zogen und denen beinahe die Abhaltung des jährlichen Hochgerichts zum Opfer gefallen wäre. Letztendlich musste auf Verlangen der Herrschaft Zobel ein Schiedsverfahren unter dem Stadtschreiber Nicolaus Ring aus Och-

senfurt die Schlichtung herbeiführen. Im Übrigen herrschte damals im Segnitzer Dorfgericht ein rauer Umgangston, hinter dem wohl oft auch private Interessen oder persönliche Abneigungen standen. Auch Kesenbrod konnte scheinbar nicht immer über seinen Schatten springen. Eine Schmä- und Jurisdikationssache zwischen ihm und dem Gerichtsmitglied Johann Betz, die wohl stets in den Sitzungen und zu vorgerückter Stunde ausgetragen wurde, kostete den beiden Streithähnen fast den Sitz im Dorfgericht. Dem für Segnitz zuständigen markgräflichen Klosterverwalter von Auhausen erschien es darüber hinaus bedenklich, dass „solche Injurien [üble Nachreden] sich stets auf dem Rathaus und zwar bey trunkenerweiß“ ereigneten. Die Sache konnte schließlich beigelegt werden und Kesenbrod blieb auch weiterhin im Amt das er bei seinem Tod im Jahr 1616 fast 22 Jahre ausgeübt hatte. Sein Schultheißennachfolger wurde für zwei Jahre Johann Betz.

Verstoß gegen die Bauordnung

Bei der Ausführung seines Hauses nahm es Kesenbrod ebenfalls mit den Vorschriften nicht sehr genau und leistete sich einen groben Verstoß gegen die geltende Bauordnung. Im Segnitzer Gerichtsbuch sind der Schwarzbau und das Urteil ausführlich beschrieben. Demnach hat der Bauherr das 1. Stockwerk entlang der Kirchstraße „ohne Vorwissen, Verwilligung und Zulaßung der Dorfs Herrschaft“ einfach über die Baufluchtlinie vorspringen lassen. Als besonders grobe Abweichung von den damaligen Bauvorschriften galt aber der Erker als Überbau in die Raingasse. Das Gericht fällte daraufhin folgendes Urteil: Die Bauausführung wird unter der Auflage genehmigt, dass Kesenbrod sofort und künftig jährlich 5 Batzen als ewigen Zins an das Gotteshaus abzuführen hat. Als Sicherheit für den Jahreszins mussten Kesenbrod, alle seine Erben und Nachkommen aber einen halben Morgen eines Weingartens in der „Jungen Köderin“ für alle Zeiten, zumindest aber solange der Bau mit den Überbauten besteht, mit einer Hypothek zu 5 Batzen belasten. Diese Last sollte auch auf künftige Besitzer des Weinbergs übergehen. Zum Glück etwaiger Nachbesitzer wurde aber inzwischen die Flurbereinigung durchgeführt und die Flurlage „Junge Köderin“ ist verschwunden!

Siehe auch **Segnitzer Geschichte** Nr. 40.

1459 als der „Kleine Anger“ verloren ging

Das Jahr 1459 war in Sachen Markungsstreit Segnitz contra Frickenhausen ein besonders aufregendes Jahr. Mehrere einschlägige, nun 560 Jahre alte, Urkunden und Schriftstücke erzählen von Klagen, Gerichtsentscheidungen und Berufungen in dem schon lange währenden Prozess. Tatbestand waren Meinungsverschiedenheiten über den Grenzverlauf am Unterlauf des Dietentalsgrabens. Dieser soll sich nach Frickenhäuser Auffassung in Richtung Westen verlagert und somit den „Kleinen Anger“, eine zu Frickenhausen gehörende Wiese, in die Segnitzer Gemarckung verlegt haben.

Das Brückengericht von Würzburg

Am 9. August 1458 hatten die Segnitzer schließlich beim Brückengericht in Würzburg gegen den ihrer Meinung nach widerrechtlichen Anspruch der Frickenhäuser Klage eingereicht. Hierauf folgten zunächst Zeugenvernehmungen, die aber offensichtlich keine eindeutige Entscheidung zuließen. Die Aussagen hoben sich nämlich gegenseitig auf, da die Zeugen natürlich jeweils zugunsten ihrer Partei sprachen. Das Urteil des Brückengerichts am 14. Juni 1459 war für Segnitz allerdings niederschmetternd: Zentgraf Heinrich Christian von Würzburg und seine Schöffen waren unter Einbeziehung der fürstbischöflichen Räte der Auffassung, dass der Dietentalgraben sich verändert haben kann und somit nicht die Gemarkungsgrenze bildet. Der „*clein anger*“ wurde somit den Frickenhäusern zugesprochen, mit der Auflage, der betroffene Flurteil muss vom Frickenhäuser Schultheiß und sechs Ratsmännern umgangen, beschworen und versteint werden.

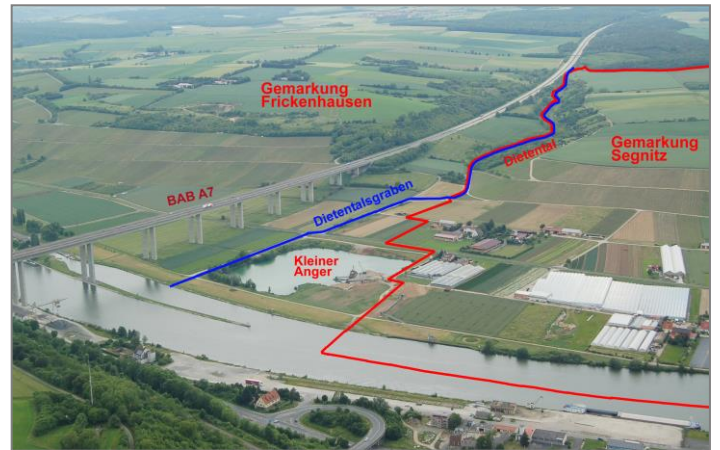
„Gewalturteil“

Segnitz widersetzte sich aber diesem „Gewalturteil“ und riss einen der umstrittenen Marksteine wieder heraus. Dieser „*Frevel*“ hatte nun eine Frickenhäuser Klage und am 20. September 1459 ein weiteres Urteil des Brückengerichts zur Folge, nach dem Segnitz den Stein ersetzen und sowohl die Gerichtskosten als auch eine Strafe zahlen sollte. Die nun erneut Verurteilten legten daraufhin im Oktober 1459 beim Kaiser Friedrich III. Berufung ein. Friedrich setzte daraufhin das Brückengericht in dieser Angelegenheit außer Kraft und beauftragte Markgraf Albrecht Achilles zu Brandenburg als kaiserlichen Kommissar mit der Schlichtung des Streits. Es folgten weitere Zeugenvernehmungen, Ortstermine und Gerichtstage, die 1461 mit einem markgräflichen Schiedsspruch, der nun den Segnitzern Recht gab, endeten. Daraufhin wandten sich die Frickenhäuser an den Kaiser, der nun dem Markgrafen Handlungsverbot erteilte. Mittlerweile ging es nicht mehr nur um den „*Kleinen Anger*“ sondern auch um das Segnitzer Holz am oberen Dietentalgraben und um die dortigen Weinberge, auf die Frickenhausen ebenfalls ein Auge geworfen hatte.

„Markungsirrungen“

Die „*Markungsirrungen*“ fanden erst im Jahr 1474 ein vorläufiges Ende. Nach einer „*gütlichen beteydigung*“, einem Vergleich, den die Domherren Gangolf Dienstmann und Jörg Giech sowie des Ritters Walter Zobel von Giebelstadt erwirkt haben, bekamen die Frickenhäuser in Sachen „*Kleiner Anger*“ und Holz zwar Recht, mussten aber auf den Dietentalwein verzichten. Außerdem wurde ihnen auferlegt, bis spätestens 22. Februar 1474 300 Gulden an die Gemeinde Segnitz zu zahlen. Weiterhin erklärten die Schiedsrichter alle bisher gegen Segnitz erlassenen Urteile für ungültig. Trotzdem schwelte der Streit noch mindestens 20 Jahre weiter bis Segnitz, dem die Auseinandersetzung insgesamt 1300 Gulden gekostet hat, allmählich die Luft ausging. Schließlich war Frickenhausen sowohl an Finanzkraft als auch an Einwohnern und militärischer Macht überlegen. Zudem hatte die große Politik ganz andere Sorgen als die Grenzziehung zwischen zwei Dör-

fern am Main. Geblieben ist zumindest in Segnitz ein langes Unbehagen, dass hier Macht vor Recht ergangen ist. Der „*Kleine Anger*“ lässt Segnitz aber noch immer nicht in Ruhe. Mit den Zu- und Abfahrten schwerer Lkws von und zu den Sand- und Kiesgruben auf Frickenhäuser Gemarkung hat Segnitz nun weit mehr zu leiden als an einem verlorenen Rechtsstreit um ein Stück Grasland.

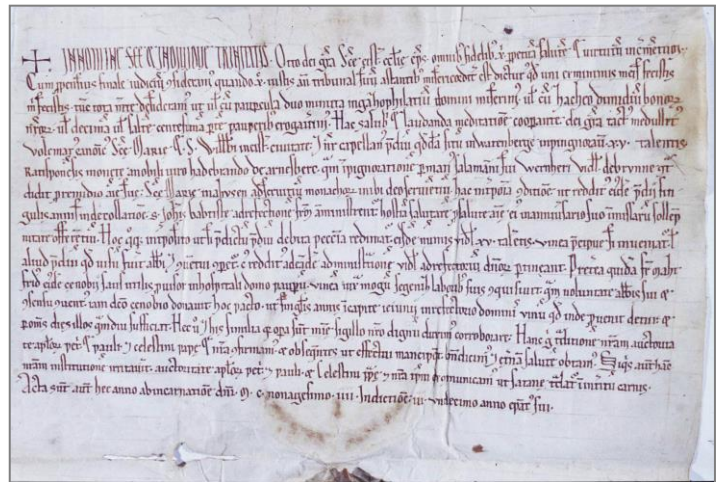


Der heute „*zackige*“ Grenzverlauf zwischen Frickenhausen und Segnitz im Kleinen Anger und im Dietental.

Siehe auch **Segnitzer Geschichte** Nr. 25.

Urkundenjubiläen 2019

Der Name Segnitz erscheint neben den rund 130 im Gemeindearchiv aufbewahrten Urkunden und urkundenähnlichen Schriftstücken noch in mindestens weiteren 100 bislang bekannten Dokumenten in den verschiedenen Staats- und Landesarchiven. Einige dieser Akten, oder vielmehr die Anlässe hierzu, konnten heuer, genauso wie die Schriftstücke rund um den „*Kleinen Anger*“, Jubiläen feiern.



Die Ansbacher Urkunde aus dem Jahr 1194.

Mahtfridus

Eines der ältesten Schriftstücke, das den Namen Segnitz oder Segeniz nennt, ist die 825 Jahre alte Ansbacher Akte 1250 im Staatsarchiv Nürnberg. Mit dieser in Latein abgefassten Urkunde aus dem Jahr 1194 bestätigte Bischof Otto von Eichstätt unter anderem die Schenkung eines Wein-

bergs in Segnitz durch den Bruder Mahtfrido an die Kirche St. Mariae in Auhausen. Im Original heißt es, dass ein gewisser Bruder namens Mahtfridus, Proviantmeister im Armenhospital des Klosters Auhausen, mit Genehmigung des Abtes und des Konvents dem Kloster einen Weinberg in „Segnitz neben dem Main, den er durch seine Mühe erworben“, geschenkt hat. Der Wein aus dieser Lage sollte bedingungsgemäß alljährlich, solange der Vorrat reicht, zu Beginn der Fastenzeit an den Sonntagen im Speisesaal ausgeschenkt werden.

Die Zobel und das Ehenheimer Achtel

245 Jahre später, 1439, verkaufte ein Peter von Ehenheim dem Contz von Rosenberg zu Prosselsheim sieben Eimer Weingült zu Segnitz und 1484 belehnte der Würzburger Bischof Rudolph den Freiherrn Walther Zobel zu Giebelstadt mit einem Viertel des Dorfes Segnitz samt der dortigen Vogteirechte abzüglich eines Sechzehntels am Achtelteil der Ehenheimer. Konrad, Bischof zu Würzburg verlieh 1534 die Lehensrechte jeweils an der Hälfte des halben Dorfes, abzüglich des Ehenheimer Achtels, an die Brüder Stefan und Hans Zobel. Mit Urkunde vom 3. Juli 1559 übertrug Bischof Friedrich zu Würzburg Job von Ehenheim, Abel genannt, die Hälfte des halben Dorfes. Abel trat damit in alle Rechte des „Mannlehens“ seines verstorbenen Veters Hans von Ehenheim ein. Den anderen halben Lehenteil am halben Dorf durfte Engelhard von Ehenheim genießen.

Der streitbare Schultheiß Kesenbrod

Aus dem Jahr 1604 sind einige 415 Jahre alten Streitakten zwischen dem markgräflichen Schultheißen Hans Kesenbrod und dem Gemeinderat Hans Betz erhalten. Offensichtlich haben beide ihre privaten „Schmäh- und Jurisdiktions-sachen“ auf dem Rathaus ausgetragen. Der Auhausener Klosterverwalter forderte deshalb den zoblischen Schultheißen Adam Ziegler zu einem Bericht auf, hatte aber Bedenken, ob die beide Kontrahenten weiterhin dem Gemeinderat angehören können, weil sich ihre „Injurien“, ihre gegenseitigen Beleidigungen, stets auf dem Rathaus, und zwar „bey trunkenerweiß“ ereigneten. Offensichtlich konnte man den Streit nach einer Auhausener Mahnung künftig von der Tagesordnung fernhalten. Schließlich blieb Kesenbrod bis zu seinem Tod im Jahr 1616 Schultheiß in Segnitz, auch wenn er sich zwischenzeitlich mit seinem Amtskollegen Adam Ziegler ebenfalls wegen privater Streitigkeiten angelegt hatte.

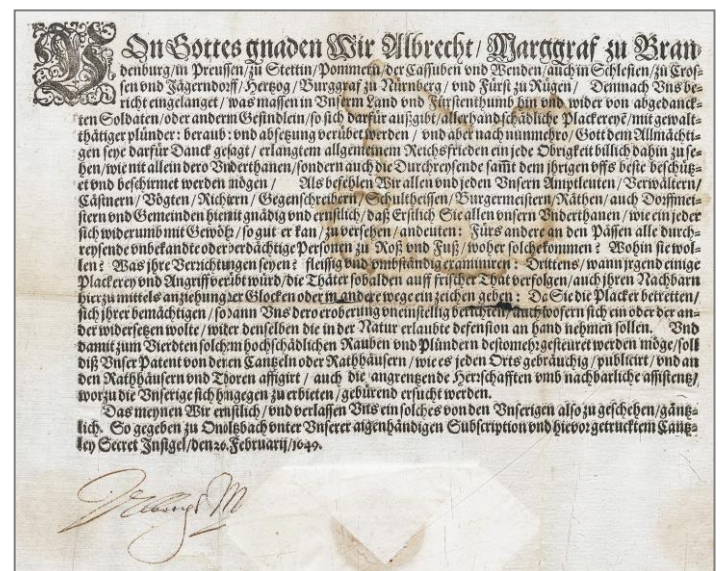
Schutzbriefe, Lehensbriefe und eine Polizeiverordnung

Aus dem Dreißigjährigen Krieg ist eine ganze Reihe an Dokumenten vorhanden. Seinen 385. Jahrestag konnte dabei der Schutzbrief des kaiserlichen Generals Graf Octavio Piccolomini vom 22. September 1634 begehen. 380 Jahre sind vergangen seit Bischof Franz zu Würzburg den Vettern Hans Friedrich und Hans Ernst Zobel von Giebelstadt die Hälfte des Dorfes Segnitz verliehen hat. Abgezogen wurde dabei wieder das Ehenheimer Achtel. Eine markgräflich Ansbacher Polizeiverordnung vom 26. Februar 1649 regelte den Umgang der Behörden, Verwaltungen und des Militärs mit den „streifenden entlassenen



Schutzbrief des kaiserlichen Generals Graf Octavio Piccolomini für das Dorff Segnitz und all dessen Inwohnern zue- und eingehörigen Pertinentien vom 22. September 1634.

Soldaten und anders Gesindlein“, die in der Nachkriegszeit eine wahre Landplage darstellten. Mit Urkunden von 1654 und 1749 erhielten die jeweiligen Freiherren von Zobel von Giebelstadt auf Messelhausen und Darstadt wiederum die Rechte am halben Segnitz. Abgezogen wurde auch diesmal das Achtel, das jedoch nach dem Aussterben der Ehenheimer dem Domstift Würzburg zufiel. Ein letztes, das 170. Jubiläum kann wieder eine zoblische Urkunde feiern. Diesmal ist es König Maximilian II. von Bayern, der den Segnitzer Anteil an Johann Philipp Zobel abzüglich des „an das vormalige Domstift Würzburg heimgefallenen Achtels“ vergibt. Die zoblische Lehensherrlichkeit endete am 30. Dezember 1852, als ihre Besitzungen mit dem „Fassionswert 5811 Gulden“ mit Urkunde der königlichen Regierung von Unterfranken gegen einen Betrag von 174 Gulden aus dem Lehensverhältnis ausgelöst wurden.



Die Ansbacher Polizeiverordnung vom 26. Februar 1649 regelte den Umgang der Behörden, Verwaltungen und des Militärs mit den „streifenden entlassenen Soldaten und anders Gesindlein“.

Krönlein und das Segnitzer Namibiajahr

Die Segnitzer Kulturszene im Museum Segeum stand heuer ganz im Zeichen von Südwestafrika/Namibia. Was aber hat Segnitz mit Namibia zu tun?

In Segnitz wurde am 19. März 1826 Johann Georg Krönlein geboren. Nach einer Ausbildung zum Kaufmann wirkte er ab 1851 im Auftrag der Evangelisch-Lutherischen Rheinischen Mission in Südwestafrika, dem heutigen Namibia. Krönlein erforschte die Eingeborenen-sprache der Namaqua-Hottentotten, war Übersetzer und Verfasser von Schul- und Wörterbüchern, Friedensvermittler bei Stammeskriegen zwischen den Namas und den Hereros sowie Berater des britischen Gouverneurs in Fragen der Eingeborenenpolitik. 1857 ließ er in seiner Missionsstation Berseba eine Kirche erbauen. Unter Krönlein wurde die Mission auch nach Keetmanshoop, Gibeon, Warmbad, Rietfontein und Gochas ausgeweitet. Ab 1866 wirkte er als Präses der Namasynode, 1877 übernahm er eine Stelle als Prediger und Missions-Superintendent in Stellenbosch/Südafrika. 1887 wurde er als erster Pastor der evangelisch-lutherischen St. Johanniskirche in Wynberg bei Kapstadt berufen. Dort starb er am 27. Januar 1892. Eine Gedenktafel in der St. Johanniskirche zu Wynberg, ein südwestafrikanischer Briefmarkensatz, der Ortsteil Krönlein von Keetmanshoop und die dortige Krönleinschule erinnern noch heute an den hochgeachteten Mann, an sein Werk und an seine Herkunft Segnitz.



Ein beliebtes Fotomotiv – die Dünen der Sossus Vlei in Namibia.

Durch die Nachforschung des Lebens und Werks von Johann Georg Krönlein durch Norbert Bischoff ergab sich ein Kontakt zu Winfried Adolf und Walter Moritz. Winfried Adolf hat sich mit der Geschichte von Namibia, insbesondere mit der Postgeschichte von Deutsch-Südwestafrika befasst. Walter Moritz war zwölf Jahre Missionar in Walvisbay in Namibia. Anlässlich eines Vortragsabends mit dem Thema „*Namibia – Eindrücke zur Geschichte und Mission*“ am 18. Mai 2019 führten Winfried Adolf und Walter Moritz in die Geschichte und

in die Missionstätigkeit im „*im Land des Sandes und der Sonne*“ ein.

Im ersten Teil des Vortrags spannte Winfried Adolf den historischen Bogen von der Einwanderung der Hereros und der Namaquas nach Südwestafrika im 18. Jahrhundert bis zur Unabhängigkeit Namibias im Jahr 1990. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erschienen zunächst die Missionare und bemühten sich um die Christianisierung, Bildung und Befriedung der Stämme, die sich häufig in blutigen Kriegen bekämpften. 1884 erschien dann das Deutsche Reich, stellte das Land und seine Siedler unter seinen Schutz, entsandte Verwaltungsbeamte und Truppen nach Deutsch-Südwestafrika. Die deutsche Kolonialgeschichte in Namibia endete mit der Kapitulation der Schutztruppe im Weltkriegsjahr 1915. 1920 stellte der Völkerbund Namibia unter südafrikanisches Mandat. Damit musste die nun südafrikanische Kolonie bis zu ihrer Unabhängigkeit ebenfalls unter der Apartheid leiden.

Im zweiten Teil des Abends berichtete Walter Moritz über die Missionierung des Landes und über das heutige Kirchenwesen in Namibia. Dabei gab er in der Namasprache mit ihren seltsamen Schnalz- und Klicklauten, in Herero und in Afrikaans einige Kostproben zum Besten. Im Mittelpunkt seines Vortrags stand natürlich auch der Segnitzer Johann Georg Krönlein, der als Missionar im 19. Jahrhundert die Sprache der Namas erforschte. Eine ganze Reihe seiner Veröffentlichungen war dann auch in der, die Vorträge begleitenden, Ausstellung zu sehen. Mit einem weiteren Höhepunkt des Abends überraschte der Segnitzer „*Afrikachor*“ nicht nur die beiden Referenten mit stimmungsvollen Gesängen aus Namibia. Den Vorträgen schloss sich bis zum 4. August 2019 die Ausstellung „*Namibia - Eindrücke zur Geschichte und Mission*“ im Museum Segeum in der alten Schule an.



Krönleins Kirche in Berseba

An einem weiteren Vortragsabend am 14. Juni 2019 mit dem Titel „*Frieden und Krieg – Missionare und Soldaten im Lande des Sandes und der Sonne*“ referierten Norbert Bischoff über Johann Georg Krönlein und Norbert Linke über die Kamelreitertruppe der deutschen Schutztruppe im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika.

Herausgeber: Norbert BISCHOFF, Raiffeisenstr. 16, 97340 Segnitz. **Text:** Norbert BISCHOFF. **Quellen:** Gemeindearchiv Segnitz, BISCHOFF Norbert Veröffentlichungen in den Marktbreiter Nachrichten 2019. BISCHOFF Norbert Segnitzer Gschichtn Nrn. 23, 24, 25, 27, 33, 40, 54, 55, 57 und 58 (Quellen siehe dort). BISCHOFF Norbert „Georg Jörg Geuder, der heitere, weise Gartenonkel, schrieb selten schön, gut und reich“. Bayerische Staatsbauverwaltung: Faltblatt „Staatsstraße 2273 Erneuerung der Mainbrücke Segnitz“. **Bildnachweis:** Sammlung Norbert BISCHOFF

Segnitz 2019 - Nachträge

... oder was in den Marktbreiter Nachrichten nicht mehr erschienen ist





Titelbild: Aquarell von Toni Stohanzl 1947

Herausgeber: Norbert BISCHOFF, Raiffeisenstr. 16, 97340 Segnitz.

Text: Norbert BISCHOFF.

Quellen: Gemeindearchiv Segnitz Segnitzer Urkunde SU 5. Kirchenbücher der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Segnitz. Bartholomäus DIETWAR "Leben eines evangelischen Pfarrers im früheren markgräflichen Amte Kitzingen".

Bildnachweis: Norbert BISCHOFF

Segnitz 2019 - Nachträge

... oder was in den Marktbreiter Nachrichten nicht mehr erschienen ist

Nach Drucklegung des Heftes Nr. 59 „Segnitz 2019 – Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen und Eindrücke zur Geschichte und Mission in Namibia“ sind noch einige „runde“ Ereignisse aufgetaucht, die einer Erinnerung wert sind. Die Beiträge sollten eigentlich in den Marktbreiter Nachrichten erscheinen. Dort gab es offensichtlich zum Jahresende Platzprobleme, so dass man einfach auf eine Veröffentlichung verzichtete. Nachdem es hier aber um Jahrestage 2019 geht, ist eine Verschiebung in das Jahr 2020 nicht sinnvoll. Um diese Geschichten der Nachwelt aber dennoch zu erhalten, wird die 59. Ausgabe der Segnitzer Geschichte ausnahmsweise um eine Unternummer 59/1 ergänzt.

Norbert Bischoff, im Dezember 2019

Das Urteil des Brückengerichts

Am Donnerstag vor St. Matthäustag, „des heiligen Zwölfboten“, am 20. September 1459 fällt das Brückengericht Würzburg in Sachen Markungsstreit Segnitz – Frickenhausen ein folgenschweres Urteil: Die Segnitzer haben einen von Frickenhausen gesetzten Markstein wieder entfernt. Sie berufen sich darauf, dass die Frickenhäuser den Grenzstein widerrechtlich auf die Segnitzer Markung gesetzt und den umstrittenen Markungsteil, wie mit Urteil vom 15. Juni 1459 verfügt, nicht umgangen zu haben. Die Segnitzer werden nun verurteilt, diesen Markstein wieder zu setzen. Darüber hinaus müssen sie die entstandenen Gerichtskosten tragen und auch die Auslagen der Frickenhäuser ersetzen. Darüber hinaus haben sie wegen ihres begangenen „Frevels und Mutwillens“ folgende Bußen zu zahlen: Den Klägern zu Frickenhausen 10 Pfund, dem Bischof zu Würzburg als Landesherren 20 Pfund, dem Schultheißen von Frickenhausen 10 Pfund, dem Zentgrafen als Vorsitzenden des Gerichts je Frage 15 Pfennige, jedem Gerichtsschöffen 1 Schilling je Frage. Alle Bußen sind in Würzburger Währung zu entrichten, wobei das Pfund zu 30 Pfennigen gerechnet wird. Als Zentgraf trat Heinrich Christan und als Gerichtsknecht Hans Retzbach auf. Die Gemeinde Segnitz wurde vom Ritter Heinrich Zobel von Giebelstadt und von Hans von Absberg als Anwälte vertreten.



Urteil des Brückengerichts Würzburg vom 20. September 1459

Bartholomäus Dietwar

“Leben eines evangelischen Pfarrers im früheren markgräflichen Amte Kitzingen“

Vor 375 Jahren, am 15. Februar 1644, wurde Bartholomäus Dietwar auf die Segnitzer Pfarrstelle gesetzt. Dort bekam er die Streitigkeiten um die Pfarrstellenbesetzung gleich hautnah zu spüren. Bei seiner Amtseinführung durch den Kitzinger Kapitelsenior und Pfarrer in Mainbernheim Michael Schober kam es nämlich zum Eklat: „*Nach verrichtetem Kirchenaktus, als die Leute aus der Kirche waren, trat Herr Adam Grimm, Zöllischer Schultheiß, mit zweien des Gerichts hervor und protestierte feierlich gegen den Herrn Senior wegen dieser Einsetzung, und verfocht das Recht des Junkers [Zobel]*“. Der Herr Senior wies darauf nur auf das Recht seines „*gnädigen Fürsten und Herrn, des Markgrafen zu Ansbach*“ hin und ließ „*die Protestation auf ihrem Wert oder Unwert beruhen*“. Daraufhin gingen das Gerücht und die Befürchtung um, die Ochsenfurter hätten vor, den neuen Pfarrer aufzuheben und durch einen Messpriester zu ersetzen. „*Darum war ich in großer Gefahr*“ berichtet Dietwar weiter; „*denn ich war sogleich nach meiner Einsetzung mit dem Vieh und all dem Meinen aufgezogen*.“ Vorsorglich „*kamen gegen 30 Musketiere von Mainbernheim herab und lagen diese Nacht in der Schule auf Wache*“. Die Angst Dietwars war aber unbegründet und die „*Papisten*“ unternahmen diesmal keinen Handstreich.

Bartholomäus Dietwar wurde am 7. September 1592 als Sohn des Glasmalers Elias Dietwar in Kitzingen geboren. Dort besuchte er die Lateinschule und studierte anschließend in Wittenberg Theologie. Seine erste Pfarrstelle erhielt er 1617 in Hoheim. Dietwar der wie schon sein Vater ein überzeugter Protestant war, geriet nun als evangelischer Pfarrer in die Wirren des Dreißigjährigen Krieges und musste besonders die Auswirkungen des Religionsstreites am eigenen Leib erfahren. So wurde ihm in der Folge des kaiserlichen Mandats im Jahr 1629, als das bis dahin evangelische Kitzingen wieder an den Fürstbischof zurückgegeben werden musste, die Pfarrstelle Hoheim gekündigt. Mehr noch, er wurde kurze Zeit später sogar aus dem Ort gewiesen. 1630 erhielt er dann eine Pfarrstelle in Stierhöfsetten. Ein Jahr später setzten ihn die Schweden, die mittlerweile im Kitzinger Land die Oberhand gewonnen hatten, wieder auf die Pfarrei Hoheim. 1632 berief man ihn zum Kaplanverweser und 1633 zum Diakon in Kitzingen, bevor er 1638 nach einem dreijährigen Exil in Mainbernheim Pfarrer in Gnodstadt und 1644 schließlich Pfarrer in Segnitz wurde. Bartholomäus Dietwar war zweimal verheiratet und hatte acht Kinder, die aber alle außer einer Tochter bereits im Kindesalter gestorben sind. Dietwars zweite Frau starb im Jahr 1658 im Alter von 45 Jahren. Dietwar diente 53 Jahre als Pfarrer, 26 Jahre davon in Segnitz. Er starb am 20. August 1670 im Alter von 78 Jahren an der damals grassierenden Ruhr und wurde „*mit höchster Bekümmernis seiner anvertrauten Schäflein bei gar volkreicher Frequenz der hiesigen und benachbarten Orte*“ beerdigt

Als großes Verdienst gilt seine Chronik über das „*Leben eines evangelischen Pfarrers im früheren markgräflichen Amte Kitzingen*“. Sie ist ein wertvolles zeitgenössisches Zeugnis der Ereignisse vor, während und nach dem Dreißigjährigen Krieg im Landkreis Kitzingen. Dabei ist in chronologischer Folge die Rede von Musterungen, Einquartierungen, Plünderungen, Gefechten und Truppendurchzügen, aber auch vom Wetter, von Missernten, Hochwässern, Preisen, Teuerungen, Hungersnöten, Seuchen und Todesfällen. Besonders aufschlussreich sind für Segnitz auch die besonderen Ereignisse, die Dietwar der Nachwelt hinterlassen hat. Vielleicht mag man heute über die „*Geißmilch-Löschaktion*“, über die „*Entleibung*“ eines schwedischen Soldaten, über Wolfsplagen oder über umherziehendes Gesindel schmunzeln. Damals waren es aber Vorkommnisse, die den Menschen Angst und Schrecken eingejagt haben.





Dietwar's Geburtshaus in der Kirchgasse in Kitzingen gegenüber dem katholischen Pfarramt.

Die Segnitzer Ankerwirte

Vor nunmehr 110 Jahren, am 19. Oktober 1909, stimmte der Gemeinderat Segnitz dem Gesuch der Gastwirtseheleute Johann und Elisabetha Bogner für eine Wirtschaftskonzession zu. Die Räte bestätigten, „*daß dieselben sehr gut beleumundet sind*“ und außerdem keine Verstöße gegen die Gewerbeordnung vorliegen. Ausdrücklich wird bemerkt, „*daß die Ausübung der Gastwirtschaft dahier mit Ausschank von Wein, Bier und anderen geistigen Getränken ein notwendiges Bedürfnis in Segnitz ist*“. Johann Bogner, seinerzeit auch Kutscher in Kitzingen, hatte das Wirtshaus im Versteigerungsverfahren von Margarete Kleinlein, der Witwe des Metzgers und Wirts Michael Kleinlein erworben. Bogner übte das Gastwirtsgewerbe in Segnitz aber nicht selbst aus, er verpachtete den Betrieb zunächst an Christian Beck und war später Wirt in Erlach. Erst mit seinem Sohn Fritz, seiner Schwiegertochter Luise und seinen Enkeln Paul und Ferdinand wurden die Bogners Ankerwirte. Das Gasthaus Zum Goldenen Anker ist seit 2015 Im Eigentum der Wirtsfamilie Schätzlein.

Die Geschichte des Hauses lässt sich durch die Familien- und Heiratspolitik der Ankerwirte bis ins 16. Jahrhundert, bis zum Wirt Michael Treu (1577-1621), zurückverfolgen. Seine Witwe Margarethe heiratet 1621 den Wirt Lorenz Binder (1593-1674). Deren Sohn Hans Binder führt die Wirtschaft bis zu seinem frühen Tod im Jahr 1661. Sein Nachfolger ist sein Onkel, der Wirt Martin Ziegler (1618-1671). Er ist in erster Ehe mit Anna, einer Schwester von Lorenz Binder verheiratet. Ihre Tochter Rosina heiratet 1670 den Wirt und Büttnermeister Michael Gögitz (+1691). Anna Rosina, eine Tochter aus dieser Ehe ehelicht 1705 den Fischer, Schiffmann und Mainfährer Nikolaus Bender (1678- 1744). Die Gastwirtschaft wird nun von ihm und anschließend von seinem Sohn Eberhard Bender (1716-1792) zusammen mit der Fähre betrieben. Die Berufsbezeichnung Mainfährer und Wirt erscheint erst wieder bei dessen Sohn Michael Bender (1753-1825). Von ihm stammt auch der Abschlussstein über dem Eingang zum Gasthaus mit dem Handwerkerzeichen der Fährer und Schiffer, der Jahreszahl 1799 und seinen Initialen „MB“.

Eine Inschrift auf dem Abschlussstein über dem mainseitigen Torbogen mit Jahreszahl 1821 und den Initialen "IW" weist auf Benders Nachfolger Johann Wenninger (1779-1832) hin. Der Anker symbolisiert offensichtlich den Namen des Gasthauses. Im Gasthaus Anker erscheinen nach ihm der Wirt Martin Endreß (1803-1857) und sein Sohn Thomas (1840-1877). 1884 meldet Christoph Furkel (1856-1922) einen „Gerstenhandel nur für meinen Bierlieferanten neben Gastwirtschafts- und Metzgereibetrieb“ an. 1903 übernimmt Michael Kleinlein, der Vorgänger der Bogners, den Goldenen Anker.



Der Goldene Anker im Spiegel



Michael Bender 1799



Johann Wenninger 1821

Was geschah in Segnitz 2020 vor ...

- 775 Jahren (1245) Das Kloster Auhausen kauft 7 Morgen Weinberg in Segnitz
- 670 Jahren (1350) Der Gülthof in Herrnberchthheim ist der St. Martinskirche in Segnitz gültpflichtig
- 555 Jahren (1465) Mandat Kaiser Friederichs zum Markungsstreit Segnitz/Frickenhausen
- 520 Jahren (1500) Abt Georg Truchseß von Wetzhausen verfasst und verleiht die Segnitzer Statuten
- 495 Jahren (1525) Casimir Markgraf zu Brandenburg nimmt das Dorf Segnitz in seine "gnad und ungnad" auf
- 455 Jahren (1565) Bau des Schul- und Lehrerwohnhauses in der Kirchstraße
- 400 Jahren (1620) Bau- bzw. Vollendungsjahr des Langhauses an der Kirche
- 395 Jahren (1625) Überfall der Domkapitelschen auf Segnitz
- 350 Jahren (1670) Stirbt Bartholomäus Dietwar. Er war von 1644 bis 1670 Pfarrer in Segnitz
- 315 Jahren (1705) Pfarrer Jakobäus lässt das Salettchen auf dem Beinhaus errichten
- 295 Jahren (1725) Johann Georg Reichenbach beantragt bei der Gemeinde Segnitz den Bau einer Schiffmühle
- 215 Jahren (1805) Frieden von Preßburg: Segnitz wird dem Großherzogtum Toskana-Würzburg angegliedert
- 175 Jahren (1845) Das nach 1784 zweithöchste bekannte Hochwasser
- 165 Jahren (1855) Stirbt Julius Brüssel, der Gründer des Brüsselschen Instituts
- 160 Jahren (1860) Der Gemeinderat beschließt, dem Gemeindehirten zu kündigen und die Viehhirtenstelle aufzulösen
- 155 Jahren (1865) Gründung einer Brückenbaugesellschaft in Segnitz
- 130 Jahren (1890) Gemeinderatsbeschluss zum Bau einer stehenden Brücke zu 178.000 Mark
- 120 Jahren (1900) Gründung des Obstbauvereins Segnitz
- 120 Jahren (1900) Andreas Falk verkauft die Schiffmühle an den Staat und gibt das Geschäft Schiffmühle auf
- 120 Jahren (1900) Die Schiffmühle wird abgebrochen
- 115 Jahren (1905) Die Gemeinde Segnitz genehmigt dem Turnverein, den Rathaussaal zum Turnen zu nutzen
- 110 Jahren (1910) Einrichtung einer Krauß'schen Bücherei in Segnitz
- 110 Jahren (1910) Standartenweihe des Radler & Zimmerstutzenklubs Segnitz
- 105 Jahren (1915) Erste schriftliche Nachricht über Faustball in Segnitz im "Kassa-Buch" des Turnvereins
- 100 Jahren (1920) Aufstieg der Faustballmannschaft in die A-Klasse Unterfranken
- 85 Jahren (1935) Das Wohnhaus von Martin Brenner in der Kirchstraße brennt ab
- 85 Jahren (1935) Beschluss des Turnvereins zur Übergabe der Turnhalle an die Gemeinde Segnitz
- 75 Jahren (1945) Zerstörung der Brücke durch deutsche Wehrmachtstruppen
- 70 Jahren (1950) Baubeginn für die Staustufe Marktbreit
- 70 Jahren (1950) Bau der Behelfsbrücke für den Staustufenbau, 200 m oberhalb der Segnitzer Straßenbrücke
- 65 Jahren (1955) Gründung der Soldatenbegräbniskasse als Nachfolger des Veteranen- und Kampfgenossenvereins
- 65 Jahren (1955) Gauschießen in Segnitz
- 65 Jahren (1955) Richtfest am Schulhausanbau
- 65 Jahren (1955) Gründung des Brieftaubenzuchtvereins 07342 "Heimkehr" Segnitz-Ochsenfurt. Auflösung 2019
- 60 Jahren (1960) Einweihung des Kindergartens und des Gemeindehauses
- 60 Jahren (1960) Schützenfest und Fahnenweihe der Schützengesellschaft
- 60 Jahren (1960) Auflösung des Obst- und Gartenbauvereins Segnitz, 60 Jahre nach seiner Gründung
- 55 Jahren (1965) Einweihung des Raiffeisengebäudes in der Raiffeisenstraße
- 55 Jahren (1965) Einweihung des Feuerwehrgerätehauses
- 55 Jahren (1965) Einweihung des Leichenhauses im Friedhof
- 40 Jahren (1980) Neuanschaffung eines Feuerwehrautos
- 30 Jahren (1990) Aufstieg der Faustball-Männermannschaft in die 1. Bundesliga
- 30 Jahren (1990) Erstes Brotrauschfest
- 25 Jahren (1995) Renovierung der Kirche
- 25 Jahren (1995) Erstes Adventskonzert des Gesangvereins in der Segnitzer Kirche
- 20 Jahren (2000) Deutscher Meistertitel der weiblichen Faustballjugend in Essel
- 20 Jahren (2000) Jubiläumsfeier 50 Jahre Schützengesellschaft Segnitz
- 20 Jahren (2000) Verleihung der Sportplakette des Bundespräsidenten an den Turnverein Segnitz
- 15 Jahren (2005) Restaurierung des Wehrturmes am Main
- 15 Jahren (2005) Sanierung der Kirchenburg
- 15 Jahren (2005) Erster Spatenstich zur Arsenentsorgung durch Ministerpräsident Günter Beckstein
- 10 Jahren (2010) Einweihung der neuen, der dritten, Segnitzer Mainbrücke
- 10 Jahren (2010) Abbruch der alten Mainbrücke
- 10 Jahren (2010) Auftaktveranstaltung für die drei Arbeitskreise der Dorferneuerung "Verkehr", "Ortsbild", "Kultur"
- ..10 Jahren (2010) Einweihung der Ortsumgehungsstraße

Neues aus dem alten Segnitz – was bisher erschienen ist

- Nr. 01 Warum Segnitz „Segnitz“ heißt
- Nr. 02 Kriegsende – Die letzten Tage des Dritten Reiches in und um Segnitz
- Nr. 03 Die Segnitzer Kirchenburg - Neues Leben in alten Mauern
- Nr. 04 Die St. Martinskirche zu Segnitz - Geschichten und Geschichte
- Nr. 05 – 07: Friedhof. Die Epitaphien. Hans Kesenbrod und seine Erben. - Siehe Neuauflagen Nr. 40, 43 und 44
- Nr. 08 Segnitz, deine Denkmäler
- Nr. 09 – 11 Segnitz und Umgebung im Dreißigjährigen Krieg - „Auf Grund der Akten im Gemeindegarchiv und anderem ausführlich berichtet von Karl Zimmermann in Marktbreit.“
- Nr. 12 Mord und Totschlag - Von der „Entleibung eines schwedischen Soldaten“ und anderen ungewöhnlichen Todesfällen in Segnitz
- Nr. 13 Vom Wasser zum Mehl - Die Segnitzer Schiffmühle 1728 - 1900
- Nr. 14 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (1)
- Nr. 15 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (2)
- Nr. 16 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (3)
- Nr. 17 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (4)
- Nr. 18 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (5)
- Nr. 19 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (6)
- Nr. 20 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (7) Das Segnitzer Synagogenviertel
- Nr. 21 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (8)
- Nr. 22 Vom Wiederaufbau bis zum Neubeginn - 60 Jahre Segnitzer Mainbrücke II - 1949 - 2009
- Nr. 23 Von der Kinderbewahranstalt zum modernen Kindergarten – 50 Jahre Kindergarten Segnitz 1959 - 2009
- Nr. 24 Die Segnitzer Läutbuben und die Glocken von St. Martin – 500 Jahre Christusglocke
- Nr. 25 Das Segnitzer Feldschiederamtsamt und der große Streit um den Kleinen Anger
- Nr. 26 Der Stickerkrieg zwischen Segnitz und Marktbreit
- Nr. 27 Johann Georg Krönlein - Missionar, Sprachforscher, Friedensvermittler
- Nr. 28 Brückenschläge - Die Segnitzer Mainbrücken 1893 - 2010
- Nr. 29 Juden in Segnitz - Die ehemalige Kultusgemeinde von Segnitz (9)
- Nr. 30 Die Frickenhäuser Schlägerei und weitere Episoden aus dem Segnitzer Gerichtsbuch
- Nr. 31 Das Falkshaus
- Nr. 32 Kirchenschätze
- Nr. 33 Der Radler- & Zimmerstutzenclub Segnitz
- Nr. 34 Veteranen, Kampfgenossen und Soldatengräber
- Nr. 35 Der Veteranen- und Kampfgenossenverein Segnitz 1889 bis 1918
- Nr. 36 Unser Turm – Begleitheft zur Dauerausstellung „unser Turm“ im Wehrturm am Main
- Nr. 37 Das Zehnt-Kalter oder Inspectionshaus – Klöster, Lehnsherren und Lehnmänner
- Nr. 38 Georg Ott, der letzte Schmiedemeister von Segnitz
- Nr. 39 Als Segnitz das Wasser bis zum Halse stand – 1784 und die schlimmsten Hochwässer am Main
- Nr. 40 Hans Kesenbrod und seine Erben – Zum 400. Todestag von Hans Kesenbrod (1537 – 1616)
- Nr. 41 Endstation Segnitz – Eisenbahnpläne zwischen Kitzingen und Marktbreit
- Nr. 42 Der Bau der Staustufe Marktbreit – Von der Nordsee bis ins Schwarze Meer
- Nr. 43 Der Segnitzer Friedhof - Begleitheft zum Tag des offenen Denkmals am 11. September 2016
- Nr. 44 Die Epitaphien im Segnitzer Friedhof- Begleitheft zum Tag des offenen Denkmals am 11. Sept. 2016
- Nr. 45 Segnitz 2016 – Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen
- Nr. 46 Das bewegte Leben des Auswanderers Immanuel Friedrich Lodter
- Nr. 47 Otto Iwan Driesen Pädagoge – Patriot – Opfer
- Nr. 48 Die Segnitzer Reformation – Segnitzer Religionsgeschichte und der Streit um das Patronatsrecht
- Nr. 49 Segnitz 2017 - Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen
- Nr. 50 Der Überfall der Domkapitelschen – Religionsstreitigkeiten und ein kaiserliches Mandat
- Nr. 51 Der große Stolz der Segnitzer – Originaltöne zur Einweihung der Segnitzer Brücke am 3. Dezember 1893
- Nr. 52 1448 – 2018 - 570 Jahre kirchliche Selbständigkeit in Segnitz – Der Segnitzer Kirchturmhahn erzählt
- Nr. 53 2018 - Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen
- Nr. 54 Vom Gesellschaftsspiel zum modernen Leistungssport – 100 Jahre Faustball in Segnitz
- Nr. 55 1924 - 25 Jahre Turnverein Segnitz und die Geburtsstunde der sportlichen Frauenbewegung in Segnitz
- Nr. 56 Auswanderer, Flüchtlinge, Missionare, Von Segnitz in die Welt – Flucht nach Segnitz
- Nr. 57 Der „Hemdsärmelverein“ und der Sport in Segnitz- 120 Jahre Turnverein Segnitz 1899 - 2019
- Nr. 58 Der „Stehkragenverein“ – 145 Jahre Gesangsverein Segnitz
- Nr. 59 Segnitz 2019 - Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen und Eindrücke zur Geschichte und Mission in Namibia